



**Lehrplan
für die Primarschulen
des Kantons Luzern**

CH
-37
1,62)

23. Juli 1962

Georg-Eckert-Institut BS78



1 234 082 0

CH

Z-37(1.62)

LEHRPLAN

für die Primarschulen des Kantons Luzern

Der vorliegende Lehrplan enthält

- Allgemeine Weisungen	Seite 2
- Bildungs- und Stoffziele	4
- Wochenstundenplan	29
- Normen	31
- Methodische Wegleitungen zu den einzelnen Fächern . . .	35

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

13493

Allgemeine Weisungen

Bildungsziel

1. Aller Unterricht dient sowohl der Bildung wie auch der Erziehung der Jugend.

Die Schule erstrebt durch vernünftige Körpererziehung, durch stete Übung und Schärfung der Sinne, durch sorgfältige Pflege von Verstand, Gedächtnis und Phantasie und durch eine liebevolle Förderung des Gemütes und des Willens auf jeder Stufe eine harmonische Ausbildung der mannigfaltigen körperlichen und geistig-seelischen Kräfte.

Sie sucht, im Kinde das Wissen um die Verantwortung und die Bereitschaft zur Verantwortung vor Gott, den Mitmenschen und sich selbst, wie auch die Ehrfurcht vor der Schöpfung zu verankern.

Sie erzieht den jungen Menschen bewusst zur Einfügung in die Gemeinschaft und benutzt jede Gelegenheit, ihn zu veredeln und seinen Charakter zu formen.

Das Erziehungsziel der Schule ist erst dann erreicht, wenn der Erzogene gewillt und fähig ist, sich selbst zu einem gottverbundenen und vaterlandstreuen Menschen zu erziehen.

2. Die Erreichung des Lehrzieles hängt wesentlich von der Persönlichkeit des Lehrers ab. Durch Liebe, Geduld und Konsequenz, durch edle Lebens- und Berufsauffassung erwirbt sich der Lehrer das Vertrauen seiner Schüler und die Wertschätzung der Öffentlichkeit. So wird er zum Vorbild für die ihm anvertraute Jugend.

Stoffziele

1. Die Stoffziele umschreiben für jedes Fach und für jede Schulstufe den zu behandelnden Lehrstoff. Sie erfordern als notwendige Ergänzung einen Lehrgang, worin der Lehrer den Stoff ausarbeitet und auf die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit aufteilt.
2. Der Stoff soll eine gründliche Verarbeitung erfahren, bei der das Kind freudig und möglichst selbsttätig mitarbeitet und in enge Beziehung zum praktischen Leben tritt.
3. Über die Planung des Schultages hat das Unterrichtsheft des Lehrers genaue Auskunft zu geben.
4. Hausaufgaben sind zur Einübung und Vertiefung des Lehrstoffes unerlässlich. Sie sollen unter Berücksichtigung der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse gestellt werden und auf Alter und Leistungsfähigkeit des Kindes Bedacht nehmen. Freiwillige und nützliche Freizeitbeschäftigung kann sich in den Dienst der Schule stellen und eine willkommene Abwechslung zu den Hausaufgaben bilden.
5. Da die Beherrschung der Sprache ein Hauptanliegen der Schule ist, sei das Schriftdeutsche von der 2. Klasse an in allen Fächern grundsätzlich

die Unterrichtssprache. Immerhin rechtfertigen psychologische Überlegungen gelegentlich, vor allem bei der praktischen Tätigkeit der Schüler in den Fächern Zeichnen und Gestalten, Turnen, Handfertigkeit, Handarbeit und hauswirtschaftlicher Unterricht, von dieser Regel abzuweichen und die Mundart als Unterrichtssprache zu verwenden.

Wochenstundenplan

1. Der Wochenstundenplan setzt die Dauer der wöchentlichen Unterrichtszeit in den einzelnen Klassen und Fächern fest.
2. Sachliche und psychologische Gründe rechtfertigen es, vom stundenplanmässigen Fächerwechsel abzugehen und Lektionen von kürzerer und längerer Dauer zu erteilen.
3. In mehrklassigen Schulen können, sofern es die Natur des Lehrgegenstandes erlaubt, mehrere Klassen zu Unterrichtsabteilungen zusammengezogen werden. Im Rechenunterricht ist eine solche Zusammenziehung nicht statthaft. Alle Klassen sollen in jeder Rechenstunde unmittelbaren Unterricht erhalten.
4. Die Stundenpläne sind dem Bezirksinspektor zur Genehmigung vorzulegen.

Normen

1. Die Normen bringen Einheit in Benennungen und Darstellungsformen im Sprach- und Rechenunterricht. Sie erreichen ihren Zweck nur dann, wenn sie in allen Schulen des Kantons genau befolgt werden. So angewendet, werden sie dem Schüler beim Wechsel der Lehrperson oder des Schulortes zeit- und sicherheitsraubendes Umlernen ersparen.

Methodische Wegleitungen

1. Die methodischen Wegleitungen bieten Erläuterungen und Ergänzungen zu den Bildungs- und Stoffzielen, soweit solche zweckmässig und notwendig scheinen.
2. Während Bildungs- und Stoffziele sowie der Wochenstundenplan verbindlichen Charakter haben, dienen die methodischen Wegleitungen als Anregung.
Oft lassen sich mit Vorteil mehrere oder sämtliche Fächer zu Unterrichtseinheiten zusammenfassen. Dabei soll die im Wochenstundenplan für die einzelnen Fächer vorgesehene Zeit beachtet werden.

Bildungs- und Stoffziele

UNTERSCHULE

1. Religionsunterricht

Bildungsziel, Lehrstoff und methodische Wegleitung für den Religionsunterricht werden durch die Pfarrgeistlichen der betreffenden Konfession bestimmt.

2. Sprachunterricht

Bildungsziel

Der Sprachunterricht vermittele Sprachverständnis und Sprachfertigkeit, wecke Freude an der Schönheit von Schriftsprache und Mundart und diene durch Behandlung ethisch wertvoller Stoffe der Charakterbildung. Er soll Verstandes- und Gemütswelt bereichern und den Schüler befähigen, Gedanken und Erlebnisse mündlich und schriftlich in einfacher und treffender Form auszudrücken.

Stoffziele

1. und 2. Klasse

I. Mündliche Sprachpflege

A. Sprechen

Die natürliche und ungehemmte Sprechfreude des vorschulpflichtigen Kindes soll beim Eintritt in die Schule erhalten und in geordnete Bahnen gelenkt werden. Die Kinder erzählen eigene Erlebnisse in ungezwungener und kindlicher Weise.

Der Lehrer dringe von Anfang an auf ein deutliches Sprechen mit scharfer Artikulation. Kinder mit üblen Sprechgewohnheiten oder Sprachstörungen sind durch entsprechende Übungen nach Möglichkeit zum richtigen Sprechen zu bringen oder nötigenfalls einer Sprachheilschule zuzuführen.

Übungen im Vortragen von kleinen Gedichten und Kinderreimen, Wechselgesprächen und szenischen Darstellungen im Zusammenhang mit dem Gesamtunterricht, Nacherzählen von Märchen und Geschichten in Mundart und Schriftsprache verhelfen dem Kind allmählich zum Sprachgefühl.

B. Lesen

Die Einführung in das Lesen erfolgt nach zwei grundsätzlich verschiedenen Methoden, nach der synthetischen und der Ganzheitsmethode.

Synthetische Methode. Lesen der Majuskeln und später der Minuskeln in der Ordnung der Schwierigkeit. Ableiten und Lesen der Grundschrift. Anwendung der Grundschrift in Wörtern, kleinen Sätzen und Lesestücken unter Benützung der Fibel, des Lesekastens und anderer Hilfsmittel.

Ganzheitsmethode. Lesen am Satzganzen in der verbundenen Grundschrift. Ableiten der Druckschrift von der verbundenen Grundschrift. Hilfsmittel: Eigenfibel, Ganzheitsfibel, Ganzwortlesekasten usw.

Zur Förderung der Lesefertigkeit eignen sich neben Fibel und Lesebuch Lesehefte (Reihen des SJW u. a.).

Im Lesen und Sprechen ist ein frischer, lebendiger Sprechton anzustreben.

II. Mündlich-schriftliche Sprachpflege

Sie dient nicht dem Wissen um Sprachgesetze, sondern der Sicherheit im Sprachgebrauch durch Angewöhnung und Weckung des Sprachgefühls. Die Stoffe werden dem Erlebnis- und Anschauungskreis der Kinder entnommen. Die Übungen festigen Sprachformen und Ausdrücke aus dem kindlichen Sprachschatz und betätigen sich vornehmlich am Ding-, Eigenschafts- und Tatwort. Abweichungen der Schriftsprache von der Mundart in der Verwendung der hauptsächlichsten Vorwörter (z. B. am Vieri – um vier Uhr; uf Luzärn – nach Luzern; i de Mueter – der Mutter usw.) werden klargestellt.

Vorzunehmende Übungen:

Abschreiben von Wörtern und einfachen Sätzen aus dem Sach- und Leseunterricht. Freie Niederschrift solcher Wörter und Sätze, deren thematische Zusammenfassung zum ersten Aufsatz führt (in der 2. Klasse mindestens 20 Arbeiten). – Wortzusammensetzungen. – Begriffserklärungen. – Wortbildungen. – Anwendung der drei Personalformen (Ein- und Mehrzahl) der Gegenwart, in der 2. Klasse auch der vollendeten Gegenwart.

Diktate in Form sinnvoller kleiner Sätze.

III. Sprachlehre und Rechtschreibung

Lautieren in der 1. Klasse.

Buchstabieren und Einführen des Trennens in der 2. Klasse.

Darlegung und Behandlung von Schreibschwierigkeiten wie Gross- und Kleinschreibung, Dehnung und Kürzung, Umlaut und Konsonantenhäufung. (Die Lösung der Schwierigkeiten erfolgt in der 1. Klasse mehr visuell, in der 2. Klasse auch auf akustomotorische und analoge Weise, wobei der visuelle Weg den Vorrang beibehält.)

3. und 4. Klasse

I. Mündliche Sprachpflege

A. Sprechen

Durch Erzählen von persönlichen Erlebnissen und Begebenheiten und durch Nacherzählen von Geschichten übt sich der Schüler im freien Sprechen. In der Besprechung der Stoffe aus der Heimatkunde weiten sich Wortschatz

und Einsicht in Sachzusammenhänge. Durch den Vortrag von Versen und Gedichten, kleinen Szenen und Wechselgesprächen aus dem Leben oder aus Erzählungen werden mustergültige Sprachformen assimiliert. Zur Sicherung des Sprachgefühls tragen Vergleiche zwischen Mundart und Schriftsprache bei. Unterrichtssprache ist das Schriftdeutsche.

B. Lesen

Geläufiges und sinngemäßes Lesen von Sprachstücken aus der heimatkundlichen Gedanken-, Erlebnis- und Gefühlswelt ist einzeln, im Chor und mit verteilten Rollen zu pflegen. Dazu kommt das Lesen guter Jugendschriften als Klassenlektüre.

II. Mündlich-schriftliche Sprachpflege

Begriffserklärungen durch Aufsuchen des treffenden Ausdrucks, sinnverwandter Wörter und von Gegensätzen (Übungen vor allem am Ding-, Eigenschafts- und Tatwort). – Wortbildungen und Wortzusammensetzungen. Umbilden von Sätzen in bezug auf Person und Zahl. – Beifügungen zum Dingwort (Eigenschaftswort, Dingwort im Wesfall und Dingwort mit Vorwort).

Besprochener Aufsatz: Aufschreiben von gemeinsamen und besprochenen Erlebnissen, Beobachtungen und Erzählungen, Umbildungen. Freier Aufsatz: Erlebnisse, Beobachtungen und Erzählungen (freie und nacherzählte) in der 4. Klasse. Einfache schriftliche Mitteilungen in der Form von Kartengrüssen und kleinen Briefen familiären Inhaltes.

Zahl der Aufsatzarbeiten in jeder Klasse mindestens 25.

III. Sprachlehre

3. Klasse

Das Geschlechtswort, das Dingwort (Mehrzahl und Verkleinerung), das Eigenschaftswort in beifügender und aussagender Verwendung und dessen Steigerung. Das Tatwort und seine Abwandlung in Gegenwart und Vergangenheit. Das persönliche Fürwort im Werfall.

Auffassen des Erzähl-, Frage- und Ausrufsatzes mit seinen Zeichen, ferner des zweiteiligen Satzes (Weil-, Dass-, Wenn- und Als-Satz) mit Komma.

4. Klasse

Anwendung des Ding-, Eigenschafts- und Geschlechtswortes in den vier Fällen der Ein- und Mehrzahl. Das Tatwort mit dem persönlichen Fürwort in allen Fällen in den Zeitformen der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

IV. Rechtschreibung

3. Klasse

Systematische Rechtschreibung: Gross- und Kleinschreibung, Dehnung und Kürzung; Silbentrennung, Satzzeichen: Komma, Punkt, Ausruf- und Fragezeichen. Kurze Diktate.

4. Klasse

Wie die 3. Klasse. Dazu: Hinweis auf dingwörtlich gebrauchtes Eigenschaftswort und Tatwort. Anwendung der wörtlichen Rede mit Doppelpunkt und Anführungs- und Schlusszeichen, jedoch nur mit Erzählsatz am Anfang, Grossschreibung der Anrede für Wörter im Brief. Diktate.

V. Mundart und Schriftsprache

3. Klasse

Vergleiche zwischen Mundart und Schriftsprache: Wortbedeutung (z. B. laufen – springen; heben – halten), Verwendung der Vergangenheit bzw. der vollendeten Gegenwart als Erzählzeit (z. B. er kam – er isch cho).

4. Klasse

Ungleiche Verwendung von Vorwörtern in Mundart und Schriftsprache (z. B. am zwölfi – um 12 Uhr; i de Muetter – der Mutter; obe am Hus – oberhalb des Hauses). Redensarten mit Verwendung bestimmter Ausdrücke in der Mundart (z. B. tue und go; er tuet mer brichte – er berichtet mir; i go go luege – ich gehe nachsehen), Bezeichnung des Besitzes (z. B. im Vater si Huet – der Hut des Vaters) und des 2. Falles (z. B. d'Hüser vo de Stadt – die Häuser der Stadt). Übertragung von Sätzen und kleinen Texten.

5. und 6. Klasse

I. Mündliche Sprachpflege

A. Sprechen

Freies Erzählen von persönlichen Erlebnissen und Beobachtungen.

Erzählen und Besprechen gelesener Texte (Wort- und Sacherklärungen).

Nacherzählen.

Dramatisieren geeigneter Stoffe, Zwiegespräche. Unverbindlich: Schülertheater, Handpuppenspiele.

Rezitieren von Gedichten. Auswendiglernen kurzer Prosastücke.

Deutung von Sprichwörtern und Redensarten.

Pflege lautreiner Aussprache und sinngemässer Betonung.

B. Lesen

Lautreines, sinngemäßes und zusammenhängendes Lesen von Sprachstücken.

Lesen kleiner Werke als Klassenlektüre. Hinweis auf gute Bücher und Jugendschriftsteller.

Lebensbilder: Bedeutende Männer und Frauen aus Vergangenheit und Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der Heimat (vorwiegend 6. Klasse).

II. Mündlich-schriftliche Sprachpflege

A. Schulung des Ausdruckes und Bereicherung des Sprachschatzes

Klarer und treffender Ausdruck:

- Treffende Tatwörter.
- Treffende Eigenschaftswörter.
- Beobachtungsübungen. Erarbeiten von Ausdrücken über Aussehen, Bewegung und Mienenspiel von Mensch und Tier usw.

Abwechslung im Ausdruck und Satzbau (Satzanfang).

Sinnverwandte Wörter.

Aufsuchen von Gegensätzen.

Wortfamilien.

Der bildhafte Ausdruck (Vergleich).

B. Aufsatzunterricht

Nacherzählungen, Beschreibungen.

Der besprochene Aufsatz:

- Aufsätze nach Bilderreihen. Lückenlose Darstellung einer Handlung (Skizzenaufsätze).
- Beobachtungsaufsätze.
- Berichte (Lehrausgang, Unglücksfall, Reisen), auch in Tagebuchform.
- Bildbeschreibung.

Der freie Aufsatz: Erlebnisse, Beobachtungen, Berichte und Nacherzählungen.

Gespräche (z. B. am Telefon).

Zahl der Aufsatzarbeiten in jeder Klasse: mindestens 20.

C. Die schriftliche Mitteilung

Karte, Brief, Adresse.

Ausfüllen einfacher Formulare (6. Klasse): z. B. Einzahlungsschein, Rechnung, Quittung.

III. Sprachlehre

Auch auf dieser Stufe sei Wort- und Satzanalyse nicht Selbstzweck, sondern unterbaue und festige das Sprachgefühl und fördere die Ausdrucksmöglichkeit und die Rechtschreibung.

5. Klasse

Das Wichtigste aus der Laut- und Silbenlehre. Die Silbentrennung.

Der einfache Satz.

Die Fälle des Dingwortes im Satzganzen.

Die persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörter.

Das Tatwort: Die Abwandlung in der vollendeten Handlung. Tat- und Hilfstatwort im Satz. Mittelwörter der Gegenwart und der Vergangenheit.

Die unveränderlichen Wortarten, soweit sie Form, Rechtschreibung oder Satzzeichen beeinflussen (z. B. Vorwort vor Tatwort, unbestimmtes Zahlwort vor Eigenschaftswort), Empfindungs- und Bindewort und Satzzeichen.

Die wörtliche Rede.

6. Klasse

Das Tatwort, die sechs Zeitformen als Wiederholung und zum Überblick.

Das Fürwort: bezügliches und hinweisendes mit Anwendung im Satz.

Der erweiterte Satz: Beifügungen, Umstandsbestimmungen und Ergänzungen. Die wörtliche Rede.

Gebräuchliche Fremdwörter und ihr Sinn. Hinweise auf entsprechende deutsche Ausdrücke.

IV. Rechtschreibung

Das dingwörtlich gebrauchte Eigenschafts- und Tatwort. Vergleich und Üben schwieriger Wörter und Trennregeln. Üben der Zeichensetzung innerhalb der bisher behandelten Satzformen (bei wörtlicher Rede: Erzählsatz am Anfang oder am Schluss mit entsprechenden Zeichen).

V. Mundart und Schriftsprache

Mit Übersetzungen aus der Mundart und mit Übungen sind die Fehler, die sich aus der Mundart ergeben, immer wieder zu bekämpfen. Es soll aber auch auf die besondern Merkmale, den Reichtum und die Notwendigkeit der Reinerhaltung unserer Mundart hingewiesen werden.

So bezüglich die Fürwörter in Mundart und Schriftsprache (wo – der, welcher), Übertragung schwieriger Ausdrücke von der Mundart in die Schriftsprache. Unterschiedliche Verwendung von Tat- und Dingwort (zväg för abfahre – bereit zur Abfahrt usw.).

3. Heimatkunde

Bildungsziel

Durch Betrachtung der Umwelt und des menschlichen Gemeinschaftslebens will die Heimatkunde zum tieferen Erleben und Verstehen der Heimat und damit zu Heimatsinn und Heimatliebe führen. Mit der Einsicht in die Zusammenhänge zwischen Natur und menschlicher Gemeinschaft sucht sie Verständnis zu wecken für die Bestrebungen zum Schutz der Natur und der Heimat.

Stoffziele

1. Klasse

Erlebnisse der Schüler in Familie und Schule, mit Pflanzen und Tieren, bei Spiel und Arbeit und festlichen Zeiten.

2. Klasse

Erweiterung und Vertiefung der Stoffe der 1. Klasse. Das Kind und die Zeit (Stunde, Tageszeiten, Wochentage, Monate, Jahreszeiten). Von menschlichen Tätigkeiten. Garten, Wiese und Wald. – Vom Körper des Menschen: Sinne, Nahrung, Kleidung und Wohnung. Märchen und Geschichten.

3. Klasse

Besprechung folgender heimatkundlicher Stoffgruppen: Himmelskörper. Himmelsrichtungen, Winde, Niederschläge und andere Witterungserscheinungen. – Garten, Wiese, Feld und Wald. Sumpf, Bach, Weiher, See. – Pflanzen und Tiere der Heimat. – Siedlungen. – Öffentliche und private Gebäude. – Kirche, Friedhof, Schulhaus, Dorfplatz, Marktplatz. – Verkehrswege und Verkehrsmittel. – Beschäftigung der Menschen auf dem Hof, im Dorf und in der Stadt, Arbeitsstätten und Werkzeuge. Bauer und Handwerker. Erarbeiten erdkundlicher Grundbegriffe aus der Beobachtung der Wirklichkeit.

4. Klasse

(Eingebaut in die übrigen Fächer)

Himmelsrichtungen und Himmelserscheinungen, der Kompass.

Anwendung und Vertiefung der gewonnenen erdkundlichen Begriffe an typischen Bodenformen der näheren Umgebung und der heimatlichen Landschaft.

Tiere und Pflanzen aus dem Lebenskreis der Schüler, vornehmlich solche, die eine kurze Beobachtungszeit verlangen, aber gute Vergleichsmöglichkeiten bieten.

Lesestücke, Aufsätze aus heimatlichen Stoffgebieten. Gedichte und Lieder der Heimat.

5. und 6. Klasse

(Eingebaut in die übrigen Fächer)

Lesestücke, Aufsätze, Bilder und Zeichnungen heimatkundlichen Inhaltes. Gedichte und Lieder der Heimat.

Ausgewählte Sagen, Bräuche. – Trachtenbilder. – Ortsgeschichtliche Erzählungen.

Erwerbsleben und Erwerbsmöglichkeiten in der Heimat.

Pflege des Heimat-, Tier- und Naturschutzes durch Hinweis, Begründung und Anwendung.

Regeln des Anstandes und des guten Benehmens.

4. Rechnen

Bildungsziel

Der Rechenunterricht vermittele klare Zahlbegriffe, entwickle den Zahlensinn und bilde die Rechenfertigkeit. Er schule das Denken und befähige, zahlbezogene Sachverhalte zu erfassen und rechnerisch zu verarbeiten.

Hinter dem mehr technisch-formalen Ziel des Rechenunterrichtes stehe deutlich das Erziehungsziel: Gewissenhaftigkeit, Sparsamkeit, Ehrlichkeit und Verantwortungsbewusstsein.

Stoffziele

1. Klasse

1 bis 20

Veranschaulichen der unbestimmten Grössen (nichts, wenig, mehr, viel) und der Zahlbegriffe von 1 bis 10 durch Zählen an Gegenständen und entsprechende Darstellung der Zahlen durch Gegenstände und Symbole. Einführung der Ziffern.

Darstellen der Operationen des Zu- und Wegzählens durch handelndes Ausführen.

Einführung der Zeichen $+$ $-$ $=$.

Zu- und Wegzählen als Operation. Übungen im Zerlegen und Ergänzen. Schriftliche Darstellung dieser Operationen durch Symbole und Ziffern.

Erweitern des Zahlenbereiches von 10 bis 20. Zehnerübergang.

Kenntnis des Geldes:

Franken, Batzen (Zehner), Rappen.

Lesen der römischen Ziffern I bis XII. – Ablesen der ganzen Stunden an der Uhr.

2. Klasse

1 bis 100

Anschauliches Auffassen und Darstellen der Zahlengrössen 1 bis 100 durch Zählen und Überblicken an Gegenständen, Veranschaulichungsmitteln und Zahlenbildern.

Rechnen mit reinen Zehnern (Zählrahmen und Hunderterblatt). Einführen in das dekadische Zahlensystem durch Auffassen, Zählen und Überblicken der Zehereinheiten.

Ausbau des Zahlenbereiches bis 100. Zu- und Wegzählen, Zerlegen und Ergänzen der Grundzahlen, zuerst innerhalb der Zehner, dann über die Zehner.

Vervielfachen und Entvielfachen an Beispielen aus dem täglichen Leben.

Erarbeiten der Einmaleinsreihen 1 bis 10. Vervielfachen und Entvielfachen.

Unser Kleingeld, Einteilung des Meters in Dezimeter und Zentimeter, des Frankens in Zehner (Batzen) und Rappen und der Woche in Tage.

Ablesen der Uhr: Stunden, Halb- und Viertelstunden.

3. Klasse

1 bis 1000

Geläufigkeitsübungen im ersten Hunderter. Gründliche Wiederholung des Einmaleins, sicheres Einüben des Zu- und Wegzählens ein- und zweistelliger Zahlen im Zahlenbereich bis 100.

Überblick über den Zahlenbereich von 100 bis 1000.

Zu- und Wegzählen, Zerlegen und Ergänzen unbenannter und benannter Zahlen.

Einführung der Division in der Form von Teilen und Messen. Teilen und Messen auch mit Rest.

Operationen mit mehrfach benannten Zahlen. Massumrechnungen.

Kenntnis des Geldes. Besondere Übungen zur Begriffsbildung: Meter und Zentimeter, Zentner und Kilogramm, Hektoliter und Liter, Liter und Deziliter, Dutzend und Stück, die Zeiteinteilung (Jahr, Monat, Tag, Stunde, Minute und Sekunde).

Ablesen der Uhr. Rechnen mit Zeiteinheiten.

4. Klasse

1 bis 10 000

Überblick über den Zahlenbereich von 1000 bis 10 000. Die vier Operationen, mündlich und schriftlich.

Rechnen nach Stellenwert (Zifferrechnen): Zu- und Wegzählen, Vervielfachen, Teilen und Messen. Schätzen.

Rechnen mit leichten zweistelligen Multiplikatoren und Divisoren.

Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen. Massumrechnungen (Kopf- und Zifferrechnen).

Lösung angewandter Beispiele jeder Art im Kopfe. Einfache Schlussrechnungen in der Form des schriftlichen Multiplikations-, Teilungs- und Messungszweisesatzes.

Behandlung der Längenmasse (Kilometer, Meter, Dezimeter, Zentimeter, Millimeter), der Hohlmasse (Hektoliter, Liter, Deziliter), der Gewichte (Tonne, Zentner, Kilogramm, Gramm), der Zählmasse (Gros, Dutzend), der Zeiteinteilung (Jahrhundert und Jahrzehnt, Jahr, Monat, Wochen, Tage, Stunden, Minuten und Sekunden).

Römische Ziffern I bis M.

5. Klasse

1 bis 100 000

Aufbauen, Auffassen und Zerlegen der Zahlen nach dekadischen Einheiten. – Die vier Grundoperationen mit unbenannten und benannten Zahlen. (Bei der Subtraktion: gleichzeitiges Wegzählen mehrerer Posten.) Anwendung der vier Operationen auf zweifach benannte Zahlen. – Massumrechnungen.

Veranschaulichen und Auffassen der gewöhnlichen Brüche. Addition und Subtraktion gleichnamiger Brüche. Die gemischte Zahl. Multiplikation: Ganze Zahl mal Bruch. Division: Bruch durch ganze Zahl (Zähler teilbar ohne Rest).

Einführung des Dezimalbruches. – Erfassen der Stellenwerte. Die vier Operationen. Dezimale Schreibweise mehrfach benannter dekadischer Masszahlen (z. B. Fr. 558.50).

Der geordnete schriftliche Ansatz. Die Schlussrechnung als Zwei- und Dreisatz.

Folgende Arten von Schlussrechnungen:

- Schluss von einer Mehrheit auf deren Vielfaches ohne Rückschluss auf die Einheit.
- Schluss von einer grösseren Mehrheit auf eine kleinere ohne Rückschluss auf die Einheit.
- Schluss von einer Mehrheit auf die andere durch die Einheit.

Angewandte Aufgaben, auch einfache Beispiele mit umgekehrtem Verhältnis. Rechnen mit Zeiteinheiten.

6. Klasse

1 bis 1 000 000

Die vier Operationen im erweiterten Raum.

Rechnen mit Massen nicht dezimaler Einteilung.

Wiederholung und Vertiefung des Rechnens mit gleichnamigen Brüchen und mit gemischten Zahlen (5. Klasse Abs. 2).

Einführen in das Rechnen mit ungleichnamigen Brüchen:

- Erweitern und Kürzen.
- Gleichnamigmachen.
- als Operation nur Addition und Subtraktion.

Schlussrechnungen:

- Wiederholung und Vertiefung der in der 5. Klasse behandelten Arten.
- Schluss von einer Mehrheit auf eine andere mit Hilfe eines gemeinschaftlichen Masses (eines gemeinschaftlichen Vielfachen).
- Schluss von einem einfachen Bruchteil auf das Ganze.
- Schluss von einem Ganzen auf den einfachen Bruchteil oder von einer gemischten Zahl auf den einfachen Bruchteil.
- Schluss von einem mehrfachen Bruchteil oder einer gemischten Zahl durch den einfachen Bruchteil auf das Ganze.

Rechnen mit Dezimalbrüchen (Auf- und Abrunden).

Umrechnen gewöhnlicher Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt.

Einführung in die Prozentrechnung. – Nur Aufsuchen des Prozentwertes.

Anwendung der Prozentrechnung auf die Berechnung von:

- Zinsen: Jahres-, Mehrjahres-, Halbjahres-, Vierteljahres- und Monatszins.

- Anteilen: Zu- und Abnahme der Bevölkerung, Geburten, Todesfälle, Unglücksfälle, Einnahmen und Ausgaben usw. Brutto, Tara, Netto.
- Rabatt und Skonto: als Berechnung eines prozentmässigen Nachlasses der Kosten.

Angewandte Aufgaben. — Pflege des Ansatzes.

5. Geometrie

Stoffziele

5. Klasse

Übungen im Schätzen und Messen mit Meter, Dezimeter, Zentimeter und Millimeter.

Der verjüngte Masstab. — Anwendungen im Berechnen und Zeichnen auf Grund von Messungen (auch nach Plänen) M. 1:10, 1:50, 1:100, an Objekten des Schulzimmers, im Bereich des Schulhauses und im Wohnhaus des Schülers. Gebräuchliche Kartenmasstäbe.

Beobachten, Beschreiben, Messen, Anfertigen und Zeichnen von Rechteck und Quadrat.

Umfang- und Flächenberechnung: Rechteck und Quadrat mit ganzzahligen Seitenmassen. Preisberechnungen.

Allmähliches Vertrautwerden mit den geometrischen Grundbegriffen (Linien, Strecken, Flächen und Winkel).

Messübungen im Freien: Abmessen von 100 m und 1 km.

Abstecken der Ar und Hektar.

Vergleich mit Jucharte.

6. Klasse

Fortsetzung der Umfangs- und Flächenberechnungen von Quadraten und Rechtecken. Preisberechnungen.

Arten des Dreiecks.

Umfang- und Flächenberechnungen des Dreiecks.

Vom Winkel; Winkelmessungen.

Anfertigen einfachster Pläne im verjüngten Masstab.

Messübungen im Freien.

Als Zeichenmaterial ist erforderlich: Ein Flachmasstab (30 cm), ein Holz- oder Kunststoffdreieck, einfacher Zirkel mit Bleistifteinsatz Nr. 3, ein Transporteur aus Halbkarton, Kunststoff oder Messing (Dreieck und Transporteur können selbst angefertigt werden).

6. Geschichte und Staatskunde

Bildungsziel

Der Unterricht in Geschichte und Staatskunde lasse erkennen, dass alles gegenwärtig Erreichte das Ergebnis einer langen Entwicklung ist. Er wecke

so Interesse für die Vergangenheit und für die Werke unserer Vorfahren und fördere die Heimat- und Vaterlandsliebe. Er leite an zu Achtung und Verständnis für unser Vaterland und für andere Völker und Nationen und stärke das Gefühl für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Stoffziele

4. Klasse

Unsere Heimat in der Urzeit. – Kelten und Römer. – Germanische Völker. – Christianisierung des Landes. – Von Karl dem Grossen, Otto dem Grossen und vom Deutschen Reich. – Klöster und Mönche. – Burgen und Ritter.

5. Klasse

Gründung der Eidgenossenschaft. – Morgartenkrieg. – Luzern zwischen Eidgenossenschaft und Habsburg. – Der Sempacherkrieg. – Erweiterung der Eidgenossenschaft auf VIII Orte. — Luzern als mittelalterliche Stadt. – Die luzernische Landschaft vor dem Anschluss an Luzern.

6. Klasse

Erweiterung der Eidgenossenschaft. – Zerwürfnisse. – Burgunderkrieg. – Machtstellung der Eidgenossenschaft zu Beginn des 16. Jahrhunderts. – Die XIII-örtige Eidgenossenschaft. – Reformation und Gegenreformation.

7. Geographie

Bildungsziel

Der Geographieunterricht vermittele klare geographische Vorstellungen und Begriffe und führe zum Verständnis der geographischen Erscheinungen und ihrer Einflüsse auf die menschlichen Lebensbedingungen. Er öffne die Augen für die Schönheiten der Landschaft und fördere die Heimatliebe.

Stoffziele

4. Klasse

Heimatort und heimatliche Landschaft unter Anwendung und Vertiefung der gewonnenen erdkundlichen Begriffe.

Einführung in das Plan- und Kartenlesen.

Die Landschaften des heimatlichen Amtes.

5. Klasse

Die übrigen Landschaften des Kantons Luzern.

Übersicht unter Berücksichtigung der politischen Einteilung.

Alpenlandschaften der Urschweiz. Typische Erscheinungen: Berg- und Tal-

formen, Wildbach, Gletscher, Zeugen ehemaliger Vergletscherung, Karstlandschaft, Lawine, Bergsturz, Föhn, Pass- und Bergstrasse, Bergbahn, Tunnel, Stausee, Elektrizitätswerk, Flusskorrektur, Verbauung; Hinweise auf typische Besonderheiten: Bewirtschaftung, Volksbräuche, Sprache, Volkskunst, Trachten, Bauten.

Übungen im Kartenlesen.

6. Klasse

Übersicht über die übrigen Alpengebiete der Schweiz unter Ergänzung und Vertiefung der bisher gewonnenen geographischen Begriffe.

Ausgewählte Landschaften des Mittellandes und des Juras, darunter je eine der Ost- und der Westschweiz. Typische Erscheinungen. (Bezüglich Auswahl siehe Wegleitungen.)

Übersicht über Mittelland und Jura unter Berücksichtigung der politischen Einteilung.

Übungen im Kartenlesen.

8. Naturkunde

Bildungsziel

Der Naturkundeunterricht entwickle und fördere die Beobachtungsfähigkeit und öffne die Sinne für die Schönheiten und Geheimnisse der Natur. Er mache mit den Lebensbedingungen der Tiere und Pflanzen bekannt, zeige ihre Bedeutung für den Menschen und lehre, die Natur zu lieben und zu hegen im Sinne des Heimat-, Tier- und Pflanzenschutzes. Durch Aufklärung über die Wirkung der Genussgifte suche er den Schüler für Mass und Enthaltbarkeit zu gewinnen. Er schaffe eine lebendige Beziehung zur Natur und führe zur Achtung vor dem Geschöpf und zur Ehrfurcht und Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer.

Stoffziele

5. und 6. Klasse

Beobachtungen an Pflanzen und Tieren der Heimat (Leben und Umgebung, Bau und Wachstum, Fortpflanzung und Frucht).

Hinweise auf die Gesundheitslehre (Ernährung, Zahnpflege, Sport, Suchtgefahren).

Einige wichtige Gebiete aus der Naturlehre.

(Bezüglich Stoffwahl siehe Wegleitungen.)

9. Schreiben

Bildungsziel

Im Schreibunterricht soll sich der Schüler durch klare Formvorstellung der einzelnen Schriftzeichen und durch richtiges Erfassen ihres Bewegungs-

ablaufes eine pers6nliche Handschrift aneignen, die auch bei beschleunigtem Schreibtempo die Lesbarkeit nicht einb6sst und ein angenehmes Schriftbild ergibt. Erziehung zu Exaktheit und Sauberkeit ist ein weiteres Ziel des Schreibunterrichtes, der somit auch Gelegenheit bietet zur Willensschulung.

Stoffziele

1. Klasse

Entweder:

Bewegungs6bungen an den Grundelementen der r6mischen Steinschrift. Schreibendes Erarbeiten der Grossbuchstaben der Steinschrift als Ausgangsschrift. Lesendes Erarbeiten der Kleinbuchstaben, Ziffern und Zeichen. Verbundene (End-) Schrift in Schr6glage (ohne gewellte Zuf6hrungen).

Oder (nach ganzheitlicher Methode):

Bewegungs6bungen an den Grundelementen des Schreibens.
Verbundene (End-) Schrift in Schr6glage (ohne gewellte Zuf6hrungen).

Werkzeuge: Weiche Blei- und Farbstifte (Griffel vermeiden).

Lineatur: F6r Steinschrift 7 mm kariert. F6r verbundene Schrift 3½ bis 5 mm Gassen mit betonten Grundlinien oder einfache Linien mit 10 mm Abstand.

Lagelinien gestattet.

2. und 3. Klasse

Einf6hrung des Schreibens mit Tinte (2. Klasse).

Festigung der verbundenen Schrift durch 6bungen an Bewegungs- und Formelementen.

Griff-, Haltungs- und Lockerungs6bungen.

6bung der Gross- und Kleinbuchstaben der verbundenen Schrift nach Formgruppen sowie in Silben und W6rtern.

Steinschrift mit Kleinbuchstaben als Auszeichnungsschrift (3. Klasse).

Werkzeuge: Weiche Blei- und Farbstifte. Schnurzugfedern.

Lineatur: 3½ bis 4 mm Gassen mit betonten Grundlinien oder einfache Linien mit 8 bis 10 mm Abstand. Lagelinien gestattet.

4. Klasse

Anbahnung des fliessenden, rhythmischen Schreibens durch Bewegungs6bungen. Gewellte Zuf6hrungen bei den Grossbuchstaben der Endschrift.

Pflege der Steinschrift mit Kleinbuchstaben als Auszeichnungsschrift.

Werkzeuge: Stumpfe Spitzfedern, eventuell F6llhalter mit entsprechender Feder, Redisfeder.

Lineatur: Einfache Linie mit 8 bis 10 mm Abstand. Lagelinien gestattet.

5. und 6. Klasse

Bewegungsschulung, beschleunigtes Schreiben.

Klare Formverbindungen zur Förderung der Geläufigkeit. Übung an oft wiederkehrenden Silben und Wörtern. Zeitschreiben. Diktate.

Pflege der Steinschrift als Auszeichnungsschrift.

Heft- und Schriftgestaltung.

Werkzeuge: Stumpfe Spitzfedern, eventuell Füllhalter mit entsprechender Feder. Redisfeder.

Lineatur: Einfache Linien, 8 bis 10 mm Abstand.

10. Zeichnen, Werken und Gestalten

Bildungsziel

Der Zeichenunterricht befähige den Schüler, innerlich Erlebtes sowie die Dinge seiner Umwelt bildhaft darzustellen. Er fördere ästhetisches Empfinden, diene der Geschmacksbildung und führe allmählich zum Kunstverständnis.

Stoffziele

1. bis 3. Klasse

Die Stoffe werden dem gesamten Unterricht entnommen. Dabei sind dem Lehrer praktisch keine Grenzen gesetzt, da der Schüler auf dieser Altersstufe unbekümmert alles gestaltet, ohne sich durch die mangelnde logische Richtigkeit seiner Formen hemmen zu lassen.

Jede formale Beeinflussung ist zu unterlassen. Der Lehrer regt nur inhaltlich an, d. h. er versucht durch möglichst anschauliche Erzählung und Schilderung, Fragen und Beobachtungen innere Vorstellungen zu wecken, um dem Kinde die freie Bildgestaltung zu erleichtern (Anregung der Phantasie; Märchen).

Durch genaues Vorzeigen und Vormachen der Arbeitsvorgänge ist der Schüler jedoch in die stufengemässen technischen Fertigkeiten einzuführen (z. B. exaktes, sauberes Ausmalen mit Wachskreide oder Farbstift; Herstellung einfacher Mischöne).

4. bis 6. Klasse

Freies Gestalten (Phantasie)

Fortführen des freien, fabulierenden Gestaltens der Unterstufe. Bereicherung und Vertiefung durch verfeinerte Vorstellungen (intensive Beobachtung der Wirklichkeit).

Vorstellungsschulung

Weiterentwicklung der primitiven Formen und Formzusammenhänge durch genaue Beobachtung der Dinge. Besprechung der charakteristischen Formen, Ausdehnungen, Bewegungen, Tonwerte und Farben. Anschliessend Zeichnen aus dem Gedächtnis. Stufengemässe Auseinandersetzung mit dem

Raumproblem: langsames Loslösen von der rein flächigen Darstellung. Verwerten der Überschneidungen und Hinführen zur räumlichen Ausdrucksweise. Beim Sachzeichnen sind einzelne Gegenstände, wenn immer möglich, in einen grösseren Zusammenhang zu stellen.

Farbe

Verfeinerung des Farbempfindens durch einfache Unterscheidungen hinsichtlich Stimmungsgehalt und Tonwert.

Ornamentales und dekoratives Gestalten

Entwickeln des Gefühls für das Ornamentale durch entsprechende Aufgaben.

11. Singen

Bildungsziel

Das Ziel des Gesangunterrichtes ist die Pflege des Gemütes und des musikalischen Sinnes. Er weise die Jugend auf das musikalisch Schöne und Edle hin, entwickle und verfeinere ihre Gefühle und befähige sie zur Teilnahme am musikalischen Leben der menschlichen Gesellschaft. Er soll zu diesem Zwecke:

- dem Schüler eine Reihe guter Lieder für Schule, Haus und Kirche vermitteln,
- durch besondere Übungen die Fähigkeit musikalischen Hörens steigern, insbesondere den Schüler zum Singen nach Noten befähigen,
- Stimme und Aussprache bilden.

Stoffziele

1. und 2. Klasse

Pflege des Musikerlebnisses durch Nachsingen, Auswendiglernen und nachahmendes Gestalten von Singversen, einfachen Kinder- und Spielliedern.

Bildung des Gehörs durch Aufnahme und Wiedergabe von Geräuschen, Tönen und kurzen Tonfolgen. Erleben und Erfassen von Tonhöhe, Tonstärke und Tonfarbe. Einfache Stimmbildungsübungen in spielerischer Einkleidung.

Bildung des rhythmischen und metrischen Gefühls durch musikalisches Erfassen von Bewegung, Sprache und Melodie, auch unter Verwendung geeigneter Instrumente und in Verbindung mit Bewegungsübungen.

3. und 4. Klasse

Weiterpflege des Musikerlebnisses durch Lied und Spiel. Pflege des einstimmigen Liedes und des Kanons. Einführung der Zweistimmigkeit. Gelegentliche Verwendung von Instrumenten zur Erzeugung von Melodie und Rhythmus. Atmung - Tonbildung - Dynamik. Rhythmus und Körperbewegung. Freies Gestalten (Improvisieren). Musikdiktat.

Bewusstes Erfassen der Tonschritte auf relativer Grundlage und der rhythmischen Werte:

- Notenplan / Viertelnote als Einschlagnote / Achtelnote als Halbschlagnote / Viertelpause / Dreiklang / Untere Tonreihe.
- Punktierte Viertelnote / Halbe Note / Erweiterter Dreiklang / Obere Tonreihe.
- Dur-Tonleiter.
- Sext und Quart / Weitere Noten- und Pausenwerte: Punktierte halbe und ganze Noten und Pausen / Achtelpause / Quartole und Triole / Punktierte Achtelnote.

5. und 6. Klasse

Erweiterung des Liederschatzes. Kanons. Ein- und zweistimmige Lieder ohne und mit instrumentalen Begleitstimmen. Atmung und Stimmbildung. Tempo und Dynamik (Einführung entsprechender Zeichen). Erfinden eigener Motive und kurzer Melodien. Musikediktat.

Takt und Rhythmus. Taktarten: Auftakt, Achteltakt, Alla-breve-Takt. Synkope. Ganz- und Halbtonschritte. Die Versetzungszeichen. Leiterfremde Töne.

Modulation in die 5. Stufe (So wird Do).

G-Schlüssel. Lesen der absoluten Tonnamen. Einfache Intervalle.

Die Moll-Tonleitern. Lieder in Moll.

12. Turnen

Bildungsziel

Der Turnunterricht fördere die gesunde und harmonische Entwicklung des jungen Menschen, entwickle die Gewandtheit, Geschicklichkeit und Wohlgestalt, bilde den Charakter und erziehe zu Einordnung und Gemeinschaftsinn.

Er wecke den Sinn und das Verständnis für eine vernünftige Körperpflege und eine gesunde Lebensführung und gewöhne an regelmässige Leibesübungen über die Schulzeit hinaus.

Stoffziele

Für die Stoffziele sind das Lehrbuch für das schweizerische Schulturnen und die Schweizerische Mädchenturnschule sowie die kantonalen Turnprogramme massgebend.

Am Schluss jeder Turnstunde sollen die Schüler unter Aufsicht der Lehrperson duschen oder wenigstens Hände, Hals und nötigenfalls die Füsse waschen.

Ist Turnen im Freien nicht möglich und ein geeignetes Turnlokal nicht vorhanden, so ist der Turnunterricht auf einen andern Tag zu verlegen. Gelegentlich können ausgefallene Turnstunden durch Sportnachmittage nachgeholt werden.

Die Knaben sind in den Disziplinen der turnerischen Prüfung am Ende der Schulpflicht genügend vorzubereiten.

Schwimmen, Wandern, Geländeturnen, Skifahren, Eislaufen und Schlitteln sind nach Möglichkeit zu pflegen.

Das Mädchenturnen betone vor allem Gesundheits- und Haltungsturnen und räume der Rhythmik genügend Platz ein. Der natürliche Ablauf der Atmung ist zu beachten.

13. Handarbeit

Für die Handarbeit besteht ein besonderer Lehrplan.

14. Verkehrsunterricht

Bildungsziel

Der Verkehrsunterricht will dem Schüler das notwendige Wissen vermitteln, ihn aber auch durch Belehrung, Übung und Kontrolle zum richtigen Verhalten erziehen.

Stoffziele

1. Klasse

Das Kind im Strassenverkehr: als Fussgänger und Radfahrer.

2. Klasse

Das Kind im Verkehr: als Fussgänger und Radfahrer, bei der Benützung von Tram, Postauto und Eisenbahn. Die Zeichen der Verkehrspolizisten und der Fahrzeugführer.

3. Klasse

Das Kind im Verkehr: Verkehrssignale, Verkehrsregeln für Fussgänger.

4. Klasse

Das Kind im Verkehr: Verkehrserziehung für Fussgänger und Radfahrer. Der Unterhalt des Fahrrades.

5. Klasse

Verkehrsregeln. Erziehung zu Verkehrsdisziplin und Verantwortung gegenüber den Mitmenschen.

6. Klasse

Erweiterung und Vertiefung des bisher behandelten Stoffes. Auswertung von Unfallmeldungen. Verhalten bei Unfällen.

O B E R S C H U L E

Die Bildungsziele der Unterschule gelten sinngemäss auch für die Oberschule.

Die Stoffziele der Oberschule werden im folgenden nur gemeinsam für die 1. und 2. Klasse angegeben. Wo ausnahmsweise verschiedene Lehrer die 1. und 2. Klasse unterrichten, haben sie sich bezüglich der Stoffauswahl zu verständigen.

In zweiklassigen Schulen sind die Bildung gemeinsamer Unterrichtsabteilungen und die Behandlung der Stoffe im Turnus gestattet. Ausgenommen sind die Fächer Französische Sprache, Rechnen, Geometrie und zum Teil Werkunterricht.

1. Religionsunterricht

Der Religionsunterricht auf dieser Stufe wird von der Pfarrgeistlichkeit der betreffenden Konfession erteilt. Die Umschreibung der Lehr- und Stoffziele sowie der methodischen Wegleitung ist ihre Sache.

2. Sprachunterricht

A. Deutsche Sprache

Jeder Unterricht dieser Schulstufe diene besonders der Sprachpflege.

Die Schulung des Ausdrucks und die Bereicherung des Sprachschatzes sind bewusst zu fördern (siehe auch Lehrplan 5. und 6. Klasse, Sprache II. A). Systematische Sprachlehre (Grammatik) ist nur so weit zu betreiben, als sie in diesem Bestreben unerlässlich ist.

Mündliche Sprachpflege

Erzählen und Besprechen persönlicher Erlebnisse und Beobachtungen, gelebter und gehörter Texte.

Vortrag von Gedichten und Prosastücken. Unverbindlich: Dramatisieren.

Pflege des deutlichen, geläufigen, sinngemässen und ausdrucksvollen Sprechens und Lesens.

Benützen geeigneter Jugendschriften. Hinführen zur guten Lektüre.

Lebensbilder bedeutender Menschen.

Leseübungen an Texten in deutscher Schreib- und Druckschrift.

Mündlich-schriftliche Sprachpflege

Aufschreiben von Erzählungen und Beschreibungen.

Besprochene und freie Aufsätze wie 5. und 6. Klasse (siehe Lehrplan 5. und 6. Klasse, II. B). Aufsatz als Rapport, Protokoll.

Niederschrift von Beobachtungen. Schriftliches Festhalten der Ergebnisse des Werkunterrichtes und von Versuchen.

Privat- und Geschäftsbriefe, Korrespondenz mit Behörden und Amtsstellen. Zahl der Arbeiten (Aufsätze und private Briefe) in jeder Klasse mindestens 15.

Stilbildende Übungen im Sinne der Übungen der 5. und 6. Klasse (siehe Lehrplan für 5. und 6. Klasse, II. A 1 bis 6). Dazu Sprichwörter.

Gebrauchliche Fremdwörter, ihre Schreibweise und ihr Ersatz.

Vergleiche zwischen Mundart und Schriftsprache. Übertragungen aus der Mundart in die Schriftsprache und umgekehrt zur Pflege der Mundart.

Sprachlehre

Übungen zur Wort- und Satzlehre im Hinblick auf die praktischen Bedürfnisse, Zeichensetzung.

Direkte (wörtliche) und indirekte (nicht wörtliche) Rede. Übertragungsübungen von der einen Art in die andere.

Belehrungen und Übungen zur Rechtschreibung, auch im Aufsatz- und übrigen Unterricht. Verwendung des Wörterbuches und des Lexikons.

B. Französische Sprache

Einführung in die französische Lautlehre. Aneignung eines dem Anschauungskreis der Schüler entsprechenden praktischen Wortschatzes. Einfache Formenlehre. Lesen und Sprechen.

3. Heimat- und Lebenskunde

(Eingebaut in die übrigen Fächer)

Lesestücke, Aufsätze, Bilder und Zeichnungen heimatkundlichen Inhaltes.

Gedichte und Lieder der Heimat.

Ausgewählte Sagen, Bräuche. Trachtenbilder. – Ortsgeschichtliche Erzählungen.

Erwerbsleben und Erwerbsmöglichkeiten in der Heimat.

Pflege des Heimat- und Naturschutzes durch Hinweise, Begründung und Anwendung.

Regeln des Anstandes und des guten Benehmens.

Vorbereitung der Schüler zur richtigen Einschätzung der Massenmedien (Film, Radio, Fernsehen, Presse, Reklame). Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Filmschulung (Technik, Sprache, Möglichkeiten, Gefahren).

4. Rechnen

Rechnen mit ganzen Zahlen.

Wiederholen der Grundoperationen im unbegrenzten Zahlenraum mit benannten und unbenannten Zahlen.

Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen.

– Wiederholen und Vertiefen des Stoffes der 5. und 6. Klasse.

– Einführen der Multiplikation und Division gleichnamiger und ungleichnamiger Brüche.

Rechnen mit Dezimalbrüchen.

Wiederholen und Vertiefen des Stoffes der 5. und 6. Klasse.

Umrechnen gewöhnlicher Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt.

Massumrechnung unter Verwendung gewöhnlicher und dezimaler Brüche.

Lebensnahes Rechnen an Aufgaben aus Haushalt, Gewerbe, Handel, Industrie, Bankwesen, Verkehr, Sport, Gemeinde- und Staatshaushalt, unter Anwendung und nach Üben

a) der Durchschnitts- und Verteilungsrechnung,

b) der Dreisatzrechnung,

c) der Prozent- und Promillerechnung,

– Zinsrechnung; Rabatt und Skonto; Gewinn und Verlust; Brutto, Tara, Netto; Steigung und Gefälle,

– Einführen der Berechnung von Grundbetrag, Prozentsatz und Zeit,

d) der Zeitrechnung,

e) des Rechnens mit fremden Währungen.

Römische Ziffern.

5. Geometrie

K n a b e n :

Wiederholen und Vertiefen des Stoffes der 5. und 6. Klasse.

Flächenberechnung: Raute, Trapez, Vieleck, Kreis und wenn möglich Ellipse.

Körperberechnung: Würfel, Prisma, Zylinder.

Wo es die Verhältnisse erlauben auch Pyramide, Kegel, Kugel und Fass.

Lebensnahe Übungen im Schätzen, Messen und Berechnen:

– im Gelände (Landstücke, Gärten Hausplätze, Gräben, Kieshaufen u. a.)

– im Wald (liegendes und stehendes Holz, Holzschichten u. a.)

– in Haus und Hof (Räume und Gebäudeteile, Wände und Böden, Türen, Brunnen, Heustöcke u. a.)

– im Handfertigkeitsunterricht.

Einführung in das technische Zeichnen:

– Stricharten und Masseintragung an einfachen Planaufgaben, an Körpern im Auf-, Grund- und Seitenriss.

– das Zeichnen nach Masstab.

– Geometrische Grundkonstruktionen.

– Darstellung von Gegenständen aus dem Handfertigkeitsunterricht.

– Planlesen.

M ä d c h e n :

Berechnen von einfachen Flächen.

Übungen im Schätzen und Messen von Linien, Winkelarten und einfachen Flächen. Praktische Übungen mit Masstab und Winkelmaß.

Erarbeiten klarer Vorstellungen über Flächen- und Körpermasse.

6. Buchhaltung

Bildungsziel

Durch leichtfassliche Beispiele aus der Praxis soll der Schüler Sinn und Zweck der Buchführung verstehen lernen. Es handelt sich also nicht darum, ihm bestimmte Buchhaltungssysteme beizubringen. Das Fach erfordert Anleitung zu exaktem, sauberem Arbeiten und zu klaren, knappen Formulierungen. Hinweise auf Vorkommnisse aus dem Leben fördern das Verantwortungsbewusstsein, die Ehrlichkeit und den Sinn für Ordnung.

Stoffziele

Verschiedene Formen der Rechnungsstellung und der Empfangsbescheinigung.

Aufschreiben der persönlichen Einnahmen und Ausgaben der Schüler. Kassabuch, Haushaltungsbuch, Vereinsrechnung.

Kurzer Geschäftsgang mit Eingangsinventar, Kassabuch und Schlussinventar. Wo die Verhältnisse es erlauben auch Kontokorrent.

7. Geschichte

Stoffziele

Absolutismus und Bauernkrieg. – Die Schweiz im 18. Jahrhundert. – Die Französische Revolution in ihren Auswirkungen auf die Schweiz. – Die Entwicklung der Schweiz zum Bundesstaat. – Die Geschichte des Bundesstaates. – Die Schweiz in den Auseinandersetzungen Europas und der Welt (1870 – 1914 – 1939). – Erfindungen, Maschinen und Fabrikarbeit. – Veränderungen des wirtschaftlichen Lebens und der sozialen Verhältnisse. – Bedeutende internationale Organisationen.

8. Staatskunde

(Eingebaut in die Fächer Geschichte und Deutsche Sprache)

Bildungsziel

Durch die Staatskunde soll der Schüler vertraut werden mit den wichtigsten Einrichtungen des staatlichen und kulturellen Lebens, nach Möglichkeit durch Schaffung von praktischen Beziehungen. Sie wecke und fördere Interesse, Wertschätzung und Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem demokratischen Staate und pflege den Gemeinschaftssinn.

Stoffziele

Der Verein (Zweck, Statuten, Vorstand, Rechte und Pflichten der Mitglieder).

Die Gemeinde und ihre Organisation.

Der Bürger und die Familie in Gemeinde, Kanton und Bund.

Die Verfassungen von Kanton und Bund als Grundlagen unseres Rechtsstaates.

Schweizerische und ausländische Staatsformen.

Rechtswissenschaftliche Probleme von besonderer Bedeutung (z. B. Kauf-, Miet- und Abzahlungsverträge, Anstellungsvertrag, Versicherungen).

9. Geographie

Die Schweiz als Ganzes.

Überblick über Europa.

Einige europäische Länder mit bedeutenden wirtschaftlichen Beziehungen zur Schweiz.

Ausgewählte natürliche geographische Landschaftsgebiete Ausereuropas und ihre Beziehungen zur Heimat.

Übungen im Kartenlesen.

10. Naturkunde

Lebensvorgänge im Pflanzen- und Tierreich. Einheimische Pflanzen und Tiere. Fremde Kulturpflanzen und Tiere. Lebensgemeinschaften.

Tier- und Pflanzenschutz.

Vom Bau und Leben des menschlichen Körpers. Gesundheitslehre (Ernährung, Genussmittel, Sport).

Physikalische Vorgänge und Einrichtungen, chemische Erscheinungen und Stoffe in Haushalt, Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie.

(Bezüglich Stoffwahl siehe methodische Wegleitungen.)

11. Schreiben

Wiederholung und Ausbau der Stoffe der 5. und 6. Klasse. Gesteigerte schreibtechnische Schulung.

Anbahnung und Pflege der persönlichen Handschrift unter Zulassung und Besprechung zweckmässiger Formen und Verbindungen (Wahlformen). Beratung bei der Wahl von Füllhaltern.

Vermittlung einer genügenden Lesefertigkeit in der deutschen Schreibschrift und Nachformen (nicht eigentliches Schreibenlernen) der deutschen Schreibschrift.

Pflege einer einfachen Auszeichnungsschrift (für Knaben nach VSM).

Werkzeuge: Stumpfe Spitzfeder und Redisfedern.

Lineatur: Einfache Linien, 8 bis 10 mm Abstand.

12. Zeichnen, Werken und Gestalten

Freies Gestalten (Phantasie)

Pflege der fabulierenden und in vermehrtem Masse der sach- und materialbezogenen Phantasie.

Vorstellungsschulung

Erarbeiten von klaren Vorstellungen der Dinge unserer Umwelt.

Beobachten und Erleben von Form und Ausdehnung, Bewegung-Rhythmus, Tonwert-Farbe am Objekt (z. B. Tier, Präparat, Modell). Gestalten aus dem Gedächtnis. Gelegentliches Zeichnen vor dem Objekt (Naturstudium). Weiterentwicklung der verschiedenen räumlichen Darstellungen zur perspektivischen Ausdrucksweise.

Farbe

Stärkere Differenzierung der Farbe.

Ornamentales und dekoratives Gestalten

Pflege des Gefühls für Ornamente und Rhythmus. Überprüfung der Anwendungsmöglichkeiten am Gebrauchs- und kunstgewerblichen Gegenstand.

Bildung des Geschmacks und Förderung des Gefühls für die gute Form (Besichtigungen).

13. Singen

Singen von Liedern, leichten Motetten und Kantaten. In günstigen Fällen Peizug verschiedener Instrumente und dreistimmige Liedsätze mit Berücksichtigung der gebrochenen Stimme. Atmung, Tongebung, Tempo und Dynamik. Wiederholung und Festigung des bereits erarbeiteten Stoffes. Die Hauptdreiklänge. Der Dominantseptimenakkord. Notenlesen im G-Schlüssel und im F-Schlüssel.

Rhythmische und melodische Erfindungen und Diktate.

Musikdemonstrationen mit Schallplatten, Tonband und Schulfunk.

14. Turnen

Bildungsziel und Stoffziele siehe S. 20 und 21.

15. Werkunterricht

Bildungsziel

Der Werkunterricht kennzeichnet diese besondere Schulstufe. Er hat die Schüler mit dem praktischen Leben in Verbindung zu bringen. Zur Erreichung dieses Zieles sollen nach Möglichkeit Beziehungen geschaffen werden zwischen dem Werkunterricht und den übrigen Fächern.

Durch das gestaltende Arbeiten werden in besonderem Masse die Phantasie angeregt, das Vorstellungsvermögen und die Handgeschicklichkeit gefördert. Die Überwindung technischer Schwierigkeiten und die Sicherheit in der Handhabung verschiedener Werkzeuge führen zur Arbeitsfreude und stärken den Arbeitswillen. Der Werkunterricht bietet Gelegenheit, den Schüler zum exakten, ausdauernden und ernsthaften Arbeiten zu erziehen. Gleichzeitig sind hilfsbereite Kameradschaft, Ordnungssinn und Verantwortung gegenüber dem anvertrauten Werkzeug und Material zu pflegen. Damit stellt sich der Werkunterricht auch in den Dienst der Berufswahl.

Stoffziele

A. Für Knaben und Mädchen:

Es sind alle einschlägigen Fächer zum praktischen Erleben der Arbeit heranzuziehen. Die Übungen erstrecken sich auf:

Nah- und Fernverkehr: Erkundigungen, Botengänge, Besorgen von Post- und Eisenbahnsendungen, Fahrplanlesen, Ausarbeiten von Reiseplänen und Kostenvoranschlägen, Telefonieren, Verkehr mit Amtsstellen.

Benützen von Wörterbüchern, Katalogen, Adressbüchern und ähnlichen Nachschlagewerken.

Besichtigung von Werkstätten und Betrieben. Verlegen des Unterrichtes in Garten, Feld und Wald.

Erarbeiten von lebensnahen Sachgebieten wie das Obst, die Milch, das Holz und dgl.

Lehrer- und Schülervorträge, Berichte von Fachleuten, Film- und Schulfunkdarbietungen.

Besprechung berufs- und wirtschaftskundlicher sowie berufsethischer Fragen zur Vorbereitung der Berufswahl in Zusammenarbeit mit dem Berufsberater.

B. Nur für Knaben: Handfertigkeit.

Papier-, Holz- und Metallarbeiten im Schulzimmer und in der Schulwerkstatt. Arbeit im Schulgarten.

C. Nur für Mädchen: Handarbeit. Hauswirtschaftlicher Unterricht.

Für diese Fächer bestehen besondere Lehrpläne.

16. Verkehrsunterricht

(Eingebaut in die übrigen Fächer)

Verkehrsunterricht im Dienste der Charakterbildung (Pflege des Sinnes für Disziplin, Rücksicht und Verantwortung). – Praktische Übungen.

Wochenstundenplan

I. Unterschule

	1. Klasse		2. Klasse		3. Klasse	
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
1. Religionslehre	3	3	3	3	3	3
2. Sprach- und Heimatunterricht – mündlich, schriftlich Lesen, Schreiben – Heimatkunde und Verkehrsunterricht	9	9	8	8	8	8
3. Rechnen	5	5	5	5	5	5
4. Zeichnen, Werken und Gestalten	3	3	4	2	4	2
5. Singen	1	1	2	2	2	2
6. Turnen	3	2	3	2	3	2
7. Handarbeit	–	–	–	3	–	3
Gesamtstundenzahl	24	23	25	25	25	25

	4. Klasse		5. Klasse		6. Klasse	
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
1. Religionslehre	3	3	3	3	3	3
2. Deutsche Sprache – mündlich, schriftlich Lesen und Anschauungsunterricht – Heimatkunde und Verkehrsunterricht	7	7	7	6–7	7	6–7
3. Rechnen/Geometrie	5	5	6	6	6	6
4. Heimatunterricht – Geschichte – Geographie – Naturkunde	3 (2) (1) –	3 (2) (1) –	5 (2) (2) (1)	5 (2) (2) (1)	5 (2) (2) (1)	5 (2) (2) (1)
5. Schreiben	1	1	1	1	1	1
6. Zeichnen, Werken und Gestalten	3	2	3	2	3	2
7. Singen	2	2	2	2	2	2
8. Turnen	3	2	3	2	3	2
9. Handarbeit	–	3	–	3	–	3
Gesamtstundenzahl	27	28	30	30–31	30	30–31

Anmerkungen zum Wochenstundenplan der Unterschule:

1. **Religionslehre:** Die Pfarrgeistlichkeit kann Lehrer als freiwillige Helfer heranziehen.
2. In der 1. bis 3. Klasse kann für einen Teil des Jahres oder das ganze Jahr der alternierende oder Gruppenunterricht eingeführt werden. Dabei sind ohne Religionslehre für eine Abteilung der 1. Klasse 18, für eine Abteilung der 2. und 3. Klasse 20 Stunden erforderlich.
3. Wo für die wöchentliche Schulzeit nur 30 Stunden zur Verfügung stehen, sind in der 5. und 6. Klasse für Mädchen 6 Stunden im Fach Deutsche Sprache einzusetzen.
4. **Zeichnen, Werken und Gestalten:** Die zusätzliche Stunde für Knaben steht eventuell zur freien Verfügung.
5. **Handarbeit:** Bei 50-Minuten-Betrieb erhöht sich die Stundenzahl von drei auf vier.

II. Oberschule

	1. Klasse		2. Klasse	
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
1. Religionslehre	2	2	2	2
2. Deutsche Sprache	5	5	5	5
3. Französische Sprache*	3*	3*	3*	3*
4. Rechnen/Geometrie	4	3	4	3
5. Buchhaltung	1	1	1	1
6. Realien	6	5	6	5
– Geschichte/Staatskunde	(2)	(2)	(2)	(2)
– Geographie	(2)	(2)	(2)	(2)
– Naturkunde	(2)	(1)	(2)	(1)
7. Schreiben	1	1	1	1
8. Zeichnen, Werken und Gestalten	2	2	2	2
9. Singen	1	1	1	1
10. Turnen	3	2	3	2
11. Handfertigkeitsunterricht	6	–	6	–
12. Handarbeit	–	6	–	6
13. Hauswirtschaftlicher Unterricht	–	4	–	4
Gesamtstundenzahl der obligatorischen Fächer	31	32	31	32

* Nach § 24, Absatz 3, des Erziehungsgesetzes kann mit Bewilligung des Bezirksinspektors die französische Sprache als Unterrichtsfach eingeführt werden.

Normen

für den Sprach- und Rechenunterricht

I. Sprachunterricht

1. Die Namen für die Buchstaben sind sächlichen Geschlechtes, also: das grosse A, das kleine b (nicht: der grosse A, der kleine b).

2. Die Benennung der Buchstaben ist in folgender Weise geregelt:

J = Jot, ä = Umlaut, y = Ypsilon, Doppellaute sind getrennt zu buchstabieren: e-i, a-i, st = es-te, sch = es-ce-ha, d = de (nicht: weich de), t = the, f = ef (nicht lang ef), rr = er-er (nicht Doppel-er).

3. Für die Laut-, Wort- und Satzlehre sind folgende Ausdrücke zu verwenden:

Selbstlaut (Grundlaut, Umlaut, Doppellaute), Mitlaut. Dehnung, Kürzung. Dingwort, Geschlechtswort, Tatwort, Eigenschaftswort, Fürwort, Umstandswort, Vorwort, Bindewort, Zahlwort und Empfindungswort. Einfacher Satz, erweiterter Satz.

4. Die Biegung des Dingwortes benennt die 4 Fälle wie folgt:

I. Werfall – II. Wessenfall – III. Wemfall – IV. Wenfall.

5. Die Abwandlung des Tatwortes benennt die 6 Zeitformen: Gegenwart:

a) dauernde Handlung (Gegenwart): Ich singe,

b) vollendete Handlung (Vorgegenwart): Ich habe gesungen.

Vergangenheit:

a) dauernde Handlung (Vergangenheit): Ich sang,

b) vollendete Handlung (Vorvergangenheit): Ich hatte gesungen.

Zukunft:

a) dauernde Handlung (Zukunft): Ich werde singen,

b) vollendete Handlung (Vorzukunft): Ich werde gesungen haben.

6. Die Steigerung des Eigenschaftswortes benennt die drei Stufen mit römischen Ordnungszahlen:

I., II. und III. Stufe. Grund-, Höher-, Höchststufe.

7. Korrekturzeichen. Auf der Unterstufe werden die Rechtschreib- und Grammatikfehler durch einen kleinen Strich unter dem fehlerhaften Wort angemerkt. Fehlende, fehlerhafte oder überflüssige Satzzeichen werden durch ein Böglein () angezeichnet. Unrichtig angewendete Wörter sind durch eine Wellenlinie (~~~~~), fehlende durch √, Trennfehler durch das Trennzeichen (=) am Rande zu bezeichnen.

Von der 4. Klasse an werden die vom Schüler selbst erkennbaren Rechtschreib-, Grammatik- und Satzzeichenfehler am Rande mit R, G oder Z

bezeichnet, wobei wenn nötig die im ersten Abschnitt genannten Zeichen auf die Fehler hinweisen.

Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht sind am Schlusse oder in einem Sprachheft zu verbessern. Besondere auswertende Übungen können aber auch an Stelle dieser Korrekturen treten.

8. Bei den wörtlichen Redesätzen sind von der 4. Klasse an die Anführungs- und Schlusszeichen zu setzen.

II. Rechenunterricht

1. Die Zahlenbenennungen sind weiblichen Geschlechts, also: Die Eins, die Fünf.

2. Die Ziffern sind im Rechenheft in die Zwischenräume, ganze Zahlen und gewöhnliche Brüche in gleicher Grösse auf die Schreiblinie und Bruchstriche waagrecht zu setzen.

Das Gleichheitszeichen soll nicht sinnwidrig angewendet werden. Also nicht:

$$\frac{2}{7} + \frac{4}{7} = 2 + 4 = 6 = \frac{6}{7}$$

5 m Tuch = 35 Fr.

9 m Tuch = 35 Fr. : 5 = 7 Fr. \times 9 = 63 Fr.

Das Gleichheitszeichen ist stets als gleich und nicht als ist oder sind zu lesen.

$2 + 3 = 5$ (2 und 3 gleich 5. Nicht: 2 und 3 ist oder sind 5).

$5 - 2 = 3$ (5 weg 2 gleich 3. Nicht: bleibt, ist oder sind 3).

Die Operationszeichen, der Bruchstrich und das Gleichheitszeichen sind in der Mitte der Zahlenhöhe anzubringen.

Von der 4. Klasse an soll das Ergebnis doppelt unterstrichen werden.

3. Bei den Dezimalbrüchen ist jede Stelle einzeln zu sprechen (3,415 also drei, Komma, vier, eins, fünf).

4. q wird gesprochen Zentner (= 100 kg), cm Zentimeter.

5. Bei der Berechnung der Flächen und Körper soll zur Einführung nur ein Faktor benannt werden, z. B.

$$13 \times 5 \text{ m}^2 = 65 \text{ m}^2.$$

6. Für die Rechnungsarten der Primarschulen sind folgende Benennungen zu gebrauchen:

a) Zusammenzählen, Zuzählen.

b) Wegzählen (Nicht: Abziehen oder Abzählen).

c) Vervielfachen (Nicht: Vermehren).

d) Messen und Teilen.

7. Für die einzelnen Arten des Stellenwertrechnens sind folgende Formen anzuwenden:

A. Zusammenzählen (von unten nach oben)

3469 sechs, fünfzehn,
490 **eins**, acht, siebzehn, dreiundzwanzig,
1376 **zwei**, fünf, neun, dreizehn,
5335 **eins**, zwei, fünf.

B. Wegzählen (additives Verfahren)

6904 fünf und **neun** gleich vierzehn,
3865 eins, sieben und **drei** gleich zehn,
3039 eins, neun und **null** gleich neun,
drei und **drei** gleich sechs.

C. Vervielfachen (nach einwärts)

3496 \times 24 zweimal sechs gleich **zwölf**, eins,
6992 zweimal neun gleich achtzehn, neunzehn,
13984 eins,
83904 zweimal vier gleich acht, neun, usw.

Bei der folgenden Aufgabe werden die beiden ersten Teilprodukte wie im vorigen Beispiel gebildet; dann aber heißt es nicht: $13984 \times$ **null**, sondern mal **zehn** (was durch Anhängen von einer Null geschieht), wodurch alle errechneten Teilprodukte in ihrem Werte verzehnfacht werden.

3496 \times 2405 3496 mal 2
6992 3496 mal 4. Alsdann bei diesem Teilprodukt:
139840 mal 10 (Null anhängen!)
17480 3496 mal 5
8407880

D. Messen und Teilen.

Ist der Divisor einstellig, so werden von der 5. Klasse an nur die Reste (nicht vorher die Teilprodukte) angeschrieben. Sind Dividend und Divisor unbenannte Zahlen, so kann es sich sowohl um ein Teilen als um ein Messen handeln; der Einheitlichkeit wegen soll dieser Vorgang stets als ein Teilen behandelt werden.

$845197 : 27 = 313 \dots$

81
35
27
81 usw.

Sind Dividend und Divisor benannt, so handelt es sich um ein Messen, wenn nur der Dividend benannt ist, um ein Teilen.

$$\begin{array}{l} 12 : 4 = 3 \quad 12 \text{ geteilt durch } 4 \text{ gleich } 3 \\ 12 \text{ m} : 4 \text{ m} = 3 \times \quad 12 \text{ m gemessen mit } 4 \text{ m gleich } 3 \text{ mal} \\ 12 \text{ m} : 4 = 3 \text{ m} \quad 12 \text{ m geteilt durch } 4 \text{ gleich } 3 \text{ m} \end{array}$$

E. Brüche

Die Brüche werden wie folgt benannt:

Gewöhnliche (nicht gemeine) Brüche und Dezimalbrüche.
Gewöhnliche Brüche werden gleichnenniger (nicht: gleichnamig) gemacht.

Wenn Dividend und Divisor Dezimalbrüche sind, so ist bei beiden Brüchen das Komma nur um so viele Stellen nach rechts zu setzen, bis der Divisor eine ganze Zahl ist.

Also: $34,538 : 1,64$

$3453,8 : 164$ und nicht: $34538 : 1640$

Beispiele für angewandtes Rechnen

a) Dreisatzrechnung:

5 kg Zucker kosten

1 Fr. 75 Rp.

1 kg Zucker kostet $175 \text{ Rp.} : 5 =$

35 Rp.

7 kg Zucker kosten $7 \times 35 \text{ Rp.} =$

2 Fr. 45 Rp.

b) Prozentrechnung:

100 %

870 m

1 % $870 \text{ m} : 100 =$

8 m 70 cm

9 % $9 \times 8 \text{ m } 70 \text{ cm} =$

78 m 30 cm

Methodische Wegleitungen

Deutsche Sprache

I. Allgemeines

1. Stellung im Unterricht

Die Sprache ist Vermittlerin und Ausdrucksmittel von Kultur und Bildung. Damit sie dieser Aufgabe gerecht werden kann, ist die Sprachpflege nicht nur das Anliegen eines Faches, sondern muss den gesamten Unterricht durchdringen. Andererseits ist das Sprachvermögen Voraussetzung für einen nutzbringenden Unterricht und die Pflege der menschlichen Beziehungen.

Im Dienste der Sprachschulung kann alles stehen, was mit sprachlichem Ausdruck zu tun hat: Kinderreime und Gesangstexte, Gedichte und Schulfunk, Schulfunk und Radiovortrag, Inserat und Zeitungsartikel, Klassenlektüre und Jugendbuch. Diese Mittel, immer der Entwicklungsstufe des Schülers angepasst, sinnvoll heranzuziehen, ist die grosse und schöne Aufgabe des Sprachunterrichtes.

2. Mundart

Die Mundart – unsere eigentliche Muttersprache – ist Grundlage und Voraussetzung jeder Sprachentwicklung. Im Unterricht richtig eingesetzt und gefördert, dient sie zur Erhaltung der Sprechfreudigkeit. Der Sprachreichtum der Mundart ist nach Möglichkeit in die Schriftsprache hinüberzuführen.

3. Sprachverständnis und Begriffsbildung

Mit Hilfe der Mundart erarbeitet der Lehrer in den ersten Schuljahren klare Begriffe, die zum richtigen Wort führen. Er hält das Kind zum genauen Beobachten an und verlangt, dass seine Aussage sachgemäss, zutreffend und wahr sei. Er lehrt es denken, überlegen und vergleichen und fördert dadurch dessen Vertrauen in die eigene Urteilsfähigkeit. Das Kind spürt, dass der Lehrer seine Meinung schätzt, wenn es selbst gedacht, beobachtet, gefolgert hat. Es bedeutet Erziehung zur Wahrheit überhaupt, wenn sich das Kind daran gewöhnt, nur in verstandenen Ausdrücken zu reden.

4. Sprachpflege

Der Schüler lernt und festigt die Sprache weit mehr durch Hören und Sehen der richtigen Formen als durch verstandesmässiges Erfassen. In allen Klassen sind daher täglich mündliche und schriftliche Sprachübungen unerlässlich. Die Aufgaben sollen wenn immer möglich von einem Erlebnis oder einer Beobachtung ausgehen. Wenn sich aus einer günstigen Unterrichtssituation heraus das Verlangen nach bestimmten Übungen ergibt, ist der «fruchtbare Augenblick» zu nutzen und sind entsprechende Übungen vorzunehmen.

5. Wortschatzübungen

Wenn der Schüler zu einer gewissen sprachlichen Gewandtheit gelangen soll, sind Wortschatzübungen unerlässlich. Anknüpfungspunkte bieten besonders ausdrucksarme Aufsätze und sprachliche Unbeholfenheit der Schüler beim Erzählen. Umgekehrt geben Mustertexte dem Schüler Hinweise auf Vielfalt und Schönheit der Sprache. Der Schüler erarbeitet daraus mündlich und schriftlich den Wortschatz. Das Vorlesen guter Arbeiten (Aufsätze) spornt zu guter Leistung an.

6. Sprachlehre

Sie bedeutet Arbeit am Wort, am Begriff, am Satz. Sie schliesst an die zutage tretenden Schwierigkeiten und Unsicherheiten der Wort- und Satzbildung an und macht sie zum Gegenstand sinnvoller Übungen. In einfacher Form leitet sie die notwendigen Sprachgesetze (Regeln) ab. Sie ist aber nicht Selbstzweck, sondern steht im Dienste der Sprachpflege.

II. Mündliche Sprachpflege

1. Sprechen

Dem spontanen Mitteilungsbedürfnis des Kindes ist grösste Beachtung zu schenken. Die Redelust wird erhalten, wenn Stoffauswahl und Unterrichtsgestaltung das Kind zum Miterleben und damit auch zum sprachlichen Mitgehen anregen. Der kleinste bewusste Fortschritt im Ausdrucksvermögen bedeutet dem Kinde Ansporn zu neuer Aussage. Verfrühte oder allzu strenge Kritik bringt die Redefreudigkeit rasch zum Versiegen. Kinder müssen sich, nicht zuletzt aus psychologischen Gründen, aussprechen können, wozu das gelenkte «Unterrichtsgespräch» und das freie «Schülergespräch» gute Dienste bieten.

2. Aussprache und Lautschulung

Mit dem Sprechen und dem Leseunterricht beginnt die Pflege der Aussprache. Dabei muss die Sprechweise des Lehrers Vorbild sein. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass der Lehrer auch erzählt und vorliest. Das Nacherzählen des Vorgetragenen durch die Schüler bietet dem Lehrer die Möglichkeit, Aussprache und Betonung zu kontrollieren und zu verbessern. Man beschränke sich bei diesen Übungen auf die Wiedergabe kurzer Texte und einfacher Gedichte.

3. Lesen und Erzählen

Gut betontes, deutliches Lesen ist erste Forderung im Leseunterricht. Ebenso wichtig wie das Lesen ist das Nacherzählen des Gelesenen, das von Zeit zu Zeit zur Kontrolle des Verständnisses auch in der Mundart erfolgen darf. Beim Lesen arbeiten die Kinder mit fremden Vorstellungen. Das Erzählen zwingt sie, das Aufgenommene zu überprüfen und selbständig zu gestalten. Ausschliessliches Nur-Lesen, selbst guter Texte, bereichert Wortschatz und Ausdrucksfähigkeit kaum.

Von der 4. Klasse an soll die Förderung der Lektüre (Schulbibliothek) ein besonderes Anliegen des Lehrers sein. Besprechung von Jugendbüchern, Vorlesen, aber auch Berichte der Schüler über ihre Lektüre gehören von da an in das Programm des Sprachunterrichtes.

4. Gedichte

Sie sind mit Bedacht und vor allem im Hinblick auf ihren künstlerischen Wert auszuwählen. Es soll dabei nicht nur der Inhalt nähergebracht, sondern auch das Gefühl für den Wohlklang und die Harmonie der Sprache geweckt werden. In den obern Klassen erfolgen Hinweise auf die Sprachkunst des Dichters (Bildhaftigkeit des Ausdruckes, Lautmalerei usw.). In den heimatkundlichen Fächern sind Gedichte wertvolle Begleitstoffe; die Auswahl muss hier nicht ausschliesslich nach künstlerischen Gesichtspunkten erfolgen.

III. Schriftliche Sprachpflege

1. Aufsatz

A. Stufengemässer Aufsatz

Die gesamte Bildungsarbeit der Schule muss so angelegt sein, dass sich aus ihr heraus zwanglos befriedigende Aufsätze ergeben. Sobald das natürliche Bedürfnis des Kindes nach Ausdruck drängt – also schon im Sprachunterricht der 1. Klasse – werden aus Erzählung und Erlebnis die ersten Sätzchen im «Aufsatzgewand» geformt. Die 2. und 3. Klasse werden vor allem den besprochenen Aufsatz üben und gelegentlich kleine Versuche zur Gestaltung eines freien Aufsatzes unternehmen. Von der 4. Klasse an wird der freie Aufsatz häufiger, was aber nicht heisst, dass der besprochene Aufsatz ganz ausser Betracht fällt. Er ist auch in der Oberschule nicht wegzudenken.

B. Themen

Sie fliessen aus der Erlebniswelt der Kinder oder schliessen an Erzählungen oder an die Sachbehandlung im Anschauungsunterricht an.

Während bis in die 4. Klasse nach Möglichkeit gemeinsame Erlebnisse im Vordergrund stehen, ist auf der Oberstufe dem persönlichen Erlebnis der Vorzug zu geben. Bei der Wiedergabe einer Erzählung kann der ganze Inhalt und Ablauf der Geschichte bekannt sein, so dass sich der Schüler nur noch mit der sprachlichen Form zu befassen hat, oder es ist zur Übung der Phantasie Fortsetzung oder bloss Schluss einer Geschichte zu erfinden. Zur Behandlung eines Sachgebietes gibt es unzählige Möglichkeiten. Von der 4. Klasse an ist dabei darauf zu achten, dass die praktischen Formen der schriftlichen Gestaltung nicht zu kurz kommen. Solche sind:

- Aufsatz als Rapport (Schilderung eines Ablaufes, eines Vorganges),
- die Mitteilung (Übermittlung oder Bestätigung einer Nachricht, der persönliche und der zweckgebundene, geschäftliche Brief),
- das Protokoll (Oberschule) als Festhaltung des Ablaufes einer Versammlung und deren Beschlüsse.

Der zeitgemässen Form dieser Schriftstücke (Adresse, Gliederung) ist die nötige Beachtung zu schenken.

C. Arten des Aufsatzes

Man unterscheidet den besprochenen und den freien Aufsatz.

a) Der besprochene Aufsatz

- Der Stoff wird aus dem Erlebniskreis des Kindes ausgewählt.
- Der Inhalt wird in der Regel durch ein Unterrichtsgespräch erarbeitet.
- Der Lehrer wird aber, vor allem in den unteren Klassen, auch der Form eine gründliche Vorbesprechung widmen.

Nachdem sich der Schüler eingehend mit dem gewählten Thema beschäftigt hat, wird er sich darüber aussprechen. Dabei werden die Begriffe geklärt, falsche Ausdrücke richtiggestellt und der zum Thema gehörende Wortschatz zusammengetragen (Wandtafel benützen!). Zum Abschluss der Besprechung ist nötigenfalls eine Gliederung der Gedanken zu erarbeiten. Mit dem gesammelten Wortmaterial (Bausteine) fällt es dem Schüler nun nicht mehr allzuschwer, einen befriedigenden Aufsatz zu verfassen. Man kann die gesammelten Wörter auch vor Beginn der eigentlichen Aufsatzarbeit nach ihrer Zugehörigkeit zu den Wortarten abschreiben lassen und damit zugleich die Kenntnis der Wortarten üben. Da nicht alle Schüler die gleichen Ausdrücke wählen, vielleicht auch nicht der gleichen Gliederung folgen, entstehen Arbeiten, die durch ihren unterschiedlichen Gedankenausdruck und Gedankengang erfreuen.

Treten in der sprachlichen Formulierung Schwierigkeiten auf, so sind entsprechende Übungen einzuschalten (Satzbau, Fallbildung, Abwechslung im Ausdruck, Abschreiben von Wörtern, Satzgestaltung mit gegebenen Ding-, Tat- und Eigenschaftswörtern usw.).

Zu vermeiden ist jene Art von Aufsatzvorbereitung, die dem Schüler ein fest umrissenes Schema des ganzen Aufsatzes gibt und ihm nur noch die Ausfüllung der Lücken überlässt. Zwar können solche Übungen zur sprachlichen Schulung gemacht werden, sie sind aber keine eigentlichen Aufsätze.

b) Der freie Aufsatz

Beim freien Aufsatz können Thema, Titel und Wortwahl ganz dem Schüler überlassen werden, oder Thema und Titel werden festgelegt, damit der Schüler gezwungen ist, sich über ein bestimmtes Problem auszusprechen. Je weniger der Inhalt vorbesprochen, das Wortmaterial gemeinsam zusammengetragen wird, um so mehr ist dieser Aufsatz ganz die persönliche Leistung des Schülers. Dabei stellt er seine Kenntnisse des Wortschatzes, der Grammatik und der Rechtschreibung unter Beweis. Der gänzlich freie Aufsatz ist daher Prüfstein des sprachlichen Könnens, aber auch der Bildungsreife des Schülers.

D. Korrektur

Da Kritik weder verletzen noch entmutigen darf, erfordert die Korrektur vom Lehrer viel Takt. Ihre Form sei – immerhin unter Beachtung der Normen – dem klugen Ermessen des Lehrers anheimgestellt.

2. Rechtschreibung

Ein Schüler, der allzuoft durch Schwierigkeiten der Rechtschreibung behindert wird, ist in jeder schriftlichen Sprachgestaltung gehemmt. Es ist darum eine unumgängliche Forderung des Sprachunterrichtes, dem Schüler, selbst um den Preis zäher und langwieriger Übungen, soviel Kenntnis der Rechtschreibung beizubringen, dass er eine stufengemässe Arbeit zufriedenstellend bewältigen kann. Eine Regel soll der Schüler aber nur lernen, wenn sie eine wirkliche Hilfe bedeutet.

Sicherheit in der Rechtschreibung erreicht man nur durch fortgesetzte Übungen. Es gilt dabei, Wörter umzuformen, abzuleiten und zusammzusetzen; damit macht sich der Schüler mit der Mannigfaltigkeit der Sprache vertraut. Auch richtiges Abschreiben und Nachschlagen des Wörterbuches sind zu lehren und zu üben.

A. Diktat

Häufige aber kurze Diktate unterstützen diese Bemühungen. Sie stellen ein ausgezeichnetes Mittel dar, die Rechtschreibung zu fördern und gelegentlich zu prüfen. Gründliche Korrektur ist unerlässlich. In den obern Klassen sind auch längere Diktate zur Erreichung grösserer Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer einzuschalten.

B. Diktatformen

- Der Schüler hat einen Text zu lesen und sich die neuen oder schwierigen Wörter zu merken; nachher folgt der vollständige Text als Diktat.
- Schwierige Wörter werden beim Sachunterricht festgehalten; das Diktat erfolgt zur Kontrolle.
- In den Realfächern werden Zusammenfassungen diktirt.
- Häufig auftretende Fehler werden nach Besprechung zu einem Diktat zusammengefasst.

Bei der Zusammenstellung der Diktate ist ein sinnvolles Sprachganzes anzustreben.

Heimatkunde

Der Heimatkunde kommt für den Unterricht der Schule und damit für ihre Erziehungstätigkeit eine zentrale Bedeutung zu. Die Kinder hungern nach Kenntnissen über das Leben der Mitmenschen, über den Heimatraum und das Leben der Natur im Pflanzen- und Tierreich.

Mit zunehmender Sachkenntnis gliedert sich der heimatkundliche Bildungstoff in die verschiedenen Fächer: Geschichte und Geographie (ab 4. Klasse) und Naturkunde (ab 5. Klasse). Aber auch jetzt bleibt die Heimat der «Wurzelboden für den ganzen Unterricht» (Spranger), und die Beschäftigung mit der Heimat muss dem Schüler das Anliegen des Natur- und Heimatschutzes näherbringen.

Die Stoffe sind der Erlebniswelt des Kindes zu entnehmen und seinem Verständnis anzupassen. Der Unterricht gehe nicht vom Buch, sondern vom

Erlebnis, von der Anschauung und Beobachtung aus. Gut vorbereitete Lehrgänge sind in den Dienst des Unterrichtes zu stellen.

Auf allen Stufen soll das Kind das Erlebte und Geschaute durch die Sprache ausdrücken und durch Zeichnen und Werken bildhaft gestalten.

Aus der Notwendigkeit der sprachlichen Gestaltung ergeben sich ganz natürlich die Übungsstoffe für die Sprachpflege.

Während der Unterricht auf der Unterstufe sich mit dem Gegenwärtigen und räumlich Nahen befasst, führt er auf der Mittel- und Oberstufe über die Heimat hinaus und ergreift auch zeitlich und räumlich Fernes.

Der Blick des Kindes ist dabei häufig auf die Vergangenheit zu lenken, damit es lernt, wie die Dinge und das Leben früher waren und wie sie sich entwickelten (Licht und Feuer, Weg und Steg, Verkehrsmittel, Nahrung, Kleidung, Wohnung). So wird der Heimatkundeunterricht Vorbereitung zum Geschichtsunterricht.

Der Geographieunterricht wird vorbereitet durch Schaffung bestimmter Vorstellungsbilder (Urbilder). Als vorzügliche Hilfsmittel für die praktische Darstellung eignen sich Sandkasten, Plastilin, Ton u. a.

Rechnen

In den ersten drei Jahren ist alles Rechnen Kopfrechnen. Die schriftliche Darstellung ist nur ein Aufschreiben von Kopfrechnungen. Gewöhnung an genaues und sauberes Arbeiten beginne schon in den ersten Schulwochen! Dabei sind die Normen zu beachten!

Übungen mit unbenannten Zahlen (auch in der Form der Kettenrechnung) sichern die Rechenfertigkeit. Von grosser Wichtigkeit ist daneben das Rechnen mit benannten Zahlen in eingekleideten Aufgaben, die das Rechenproblem mit einem Fragesatz umschreiben, und in angewandten Aufgaben, bei denen der Schüler das Rechenproblem selber herausfinden muss.

Der Übungsstoff sei nicht wirklichkeitsfremd, sondern schöpfe aus dem täglichen Leben. Der Schüler erfasse ihn womöglich durch selbständiges Erarbeiten und mit Hilfe geeigneter Veranschaulichung. Zur Bekämpfung der Gedankenlosigkeit und einer überlegten, bloss mechanischen Bewältigung der Aufgabe diene das Schätzen und Nachprüfen der Resultate.

Von der 4. Klasse an lerne der Schüler Rechenvorteile wahrnehmen und abgekürzte Verfahren einschlagen.

Das Kopfrechnen ist die Grundlage des Rechenunterrichtes. Es ist in allen Klassen auf zwei Arten zu üben:

als fixierendes Rechnen. Der Schüler hat die ganze Aufgabe dauernd vor sich und kann sich an Gedächtnisstützen halten, jedoch dürfen Zwischenresultate nicht aufgeschrieben werden;

als reines Kopfrechnen. Der Schüler sieht Text und Zahlen überhaupt nicht oder die Zahlen nur während der Erteilung der Aufgabe vor sich. Sobald das Rechnen beginnt, hat er sich ganz auf sein Gedächtnis zu stützen.

Beim schriftlichen Rechnen lerne der Schüler auch mit grössern Zahlen gewandt und zuverlässig arbeiten. Der Einführung eines neuen Stoff-

gebietes sind auch im schriftlichen Rechnen einfache mündliche Beispiele voranzustellen.

Sorgfältige und übersichtliche Darstellung ist unablässig zu pflegen. Die Hefte sind daher mindestens von Zeit zu Zeit durch den Lehrer zu kontrollieren.

Einige methodische Hilfsmittel:

Dingbilder, dingliche und graphische Symbole, Zählrahmen, Rechenkästen, Stäbchen, Zahlenbilder, Schulmünzen, Abzählreime, Lieder, Sprüche und Rechenspiele.

Zahlenleiter, Zehnerpackungen, Hunderterblatt, Legetafeln, Einmaleinstabellen, Rechenschieber.

Tausenderwürfel, Schulnoten, Zahlenkasten, Zahltreppen, Kreisscheiben, Quadrat- und Bruchstempel. «Bruchsicher».

Geschichte

Wenn sich die Kinder vom Märchen lösen und die Eigenartigkeit des Robinsonlebens, Sagen, Abenteuer- und Entdeckungsgeschichten in ihren Interessenkreis rücken, scheint der richtige Zeitpunkt gekommen, mit dem eigentlichen Geschichtsunterricht zu beginnen. Der Primarschüler ist vorerst nicht in der Lage, geschichtliche Zusammenhänge zu überblicken und daraus folgerichtige Schlüsse zu ziehen. Der Lehrer muss sich daher bei der Vorbereitung der Geschichtslektion der Problematik des Geschichtsunterrichtes an den verschiedenen Stufen der Primarschule bewusst sein. Er hat sich der geistigen Reife seiner Schüler anzupassen.

So hat sich die Stoffauswahl innerhalb der Stoffziele nach der kindlichen Auffassungskraft zu richten, wobei – besonders in gemischten Klassen – darauf Rücksicht zu nehmen ist, dass Knaben und Mädchen in ihrer Interessenrichtung nicht zu kurz kommen und zugleich lernen, die gegensätzliche Interessensphäre anzuerkennen.

Für die Vorbereitung des Lehrers genügen sogenannte Leitfäden und Zusammenfassungen kaum, da sie ihm keine historischen Details liefern. Gerade diese sind aber notwendig, um den Schülern dieser Stufe Geschichte überhaupt zugänglich zu machen. Gelegentliche kulturhistorische Studien sind darum für den Lehrer ausserordentlich wichtig, wobei auch die Lokalgeschichte zu berücksichtigen ist.

Im Mittelpunkt der Geschichtslektion stehe die bildhafte Erzählung. Je besser dabei das «Vergegenwärtigen» gelingt, desto stärker wird das Kind mitleben. Für die Schüler wird Geschichte erst am menschlichen Einzelschicksal lebendig. Es gilt daher zu detaillieren, zu personifizieren, zu kostümieren, zu dramatisieren, zu lokalisieren. Abstrakte Begriffe sind in die Sprache der Kinder zu übersetzen, Zusammenhänge auf die Hauptlinien zu vereinfachen und geschichtliche Hintergründe aufzuhellen.

Soll die erzählende Darbietung des Stoffes auch ethisch-menschlich fruchtbar gemacht werden, so muss ihr eine Besinnung folgen. Der Schüler soll – anfänglich unter sorgfältiger Führung – nachdenken und sich äussern

über menschliches Sichbewähren und Versagen. Gewisse Begriffe lassen sich im Laufe des Schuljahres herausarbeiten: z. B. gute Nachbarschaft halten, eine Ordnung des Zusammenlebens finden, gerecht urteilen, Fehlhandlungen erkennen, Verantwortung tragen, unparteiisch handeln usw. Erzieherisch wertvoll wird es auch sein, den Schüler gelegentlich aufzufordern, sich in die Lage eines Gegners zu versetzen. Die Achtung vor einer andern Meinung und Überzeugung, vor einer andern Nationalität kann so gefördert werden. Bei passender Gelegenheit sind auch, vor allem mit Oberschülern, politische und kulturelle Ereignisse der Gegenwart geschichtlich zu betrachten und zwischen Vergangenen und Gegenwärtigem Parallelen zu ziehen.

Zur Veranschaulichung dienen Bilder, Karten, eindruckliche Stellen aus Chroniken, Skizzen, Zeitungen oder Zeitschriften usw. Auch Kapitel aus geschichtlichen Jugendbüchern, Schulfunksendungen, SJW-Heften, Anekdoten, Sage, Lied und Gedicht lassen sich in den Dienst eines lebendigen Geschichtsunterrichtes stellen. Wo immer möglich ist eine wirkliche Begegnung mit Ruinen, Denkmälern, Dokumenten usw. herbeizuführen, sei es zu Beginn des Themas als Einstimmung oder nach Behandlung des Stoffes zur Vertiefung. Ferner sind der Sammeltrieb des Schülers und die Lust am handwerklichen Tun sinnvoll in den Geschichtsunterricht einzubauen (Basteln, Arbeit am Sandkasten, Erstellen eines Geschichtsfrieses usw.). Kleine dramatische Szenen und Zwiegespräche lockern die Geschichtsstunden auf und ermöglichen zugleich eine gemüthhafte Vertiefung des behandelten Stoffes. Geeignet, einen wertvollen Überblick zu vermitteln, ist der geschichtliche Längsschnitt, der die Entwicklung und den Fortschritt im Laufe der Zeit aufzeigt oder die Reihenfolge von Ereignissen festhält (Beispiele: Schule und Unterricht, Gewerbefreiheit, Besteuerung, Strafvollzug, Von der Wohnhöhle zum Wolkenkratzer, Von der Furt zur Betonbrücke, Vom Feuerstein zur elektrischen Lampe usw.).

Ein geschichtliches Arbeitsheft ist zu empfehlen, jedoch steht es nicht im Mittelpunkt der Geschichtsstunde.

Geographie

Allgemeines

Während der Schüler beim Beginn des Geographieunterrichtes hauptsächlich augenfällige Einzelerscheinungen zu erfassen vermag, soll er allmählich dazu angeleitet werden, auch fernegelegene geographische Räume und grössere Zusammenhänge zu verstehen. Der Unterricht hat sich dieser Entwicklung anzupassen und vermeide darum eine wissenschaftliche Arbeitsweise. Der Geographieunterricht wächst aus der Heimatkunde heraus und vermittelt zu den bereits bekannten neue erdkundliche Begriffe.

Er hat die Aufgabe, dem Schüler das Verständnis für eine Landschaft im geographischen Sinne zu vermitteln (Landschaft = Natur und Kultur, im Sinne der Gesamtheit aller Werke des Menschen in der Natur). Wichtige geographische Begriffe sind in der Regel dort einlässlich zu behandeln, wo eine unmittelbare Anschauung vermittelt werden kann, oder wo sie am augenfälligsten in Erscheinung treten.

Sorgfältig vorbereitete Lehrausgänge bilden die Grundlage für die Kenntnis der engeren Heimat und das Verständnis entfernt gelegener Landschaften. Besondere Aufmerksamkeit schenke man der Entwicklung des Orientierungssinnes (Orientierung nach den Himmelsrichtungen mit Sonnenstand, Kompass usw.).

Das aus der Wirklichkeit gewonnene Bild ist durch stufengemässe Abstraktion ins Kartenbild überzuführen. Sandkasten, Relief, Wandtafelzeichnung und andere Möglichkeiten bildlicher Darstellung können wertvolle Hilfsmittel sein auf dem Weg zu diesem Ziel. Was die Schüler dabei selber erarbeiten können, das biete der Lehrer nicht als fertige Darstellung. Besitzt das Kind das notwendige Verständnis für die Karte, dann muss es angeleitet werden, sich anhand des Kartenbildes die Wirklichkeit vorzustellen. Die einzelnen Kartensymbole, aber ebenso der Kartenmasstab, Distanzen, absolute und relative Höhen usw. müssen immer wieder ins Konkrete übertragen werden. Vom Geographieunterricht aus lassen sich mannigfache Beziehungen zu andern Fächern schaffen, ja, das geographische Thema kann sogar Grundlage für die Stoffbearbeitung anderer Fächer werden. Es sei hier nur aufzählend auf die Verbindungen zwischen Geographie und Sprache, Geschichte, Naturkunde, Rechnen, Zeichnen und selbst Turnen hingewiesen. – Als Beispiel folge die Darstellung der Zusammenhänge zwischen Geographie und Sprache: Zum geographischen Begriffsbild gehört der entsprechende sprachliche Ausdruck oder die treffende Umschreibung. Exkursionen und Einzelbeobachtungen geben Anlass, sich mündlich und schriftlich auszudrücken. Dem Stoff angepasste Wortschatz- und Formübungen fördern die sprachliche Gewandtheit. Wo die unmittelbare Anschauung nicht möglich ist, müssen Sprache, Bild und Skizze möglichst klare Vorstellungen ferngelegener geographischer Räume und Einzelheiten schaffen. Vergleiche mit der eigenen Umgebung drängen sich auf, wobei Gleichartiges und Andersgeartetes erkannt werden. Schriftstellern und Dichtern ist es gegeben, Gegenden zu beschreiben, die Freuden und Sorgen anderer Leute zu schildern. Und schliesslich sind es die Volksweisen, die nach der gemüthhaften Seite hin fremde Wesenszüge zum Ausdruck bringen. Auf solche Art werden die Liebe zur Heimat und das Verständnis für die Fremde geweckt und vertieft.

Diesem Ziele dienen auch die Deutung geographischer Namen, Hinweise auf lokale Dialektausdrücke sowie Vergleiche zwischen Dialekten und zwischen Dialekt und Schriftsprache.

Weitere Möglichkeiten, mündlichen und schriftlichen Sprachunterricht im Rahmen der Geographie zu betreiben, bietet die Vorbereitung der Schulreise. Für die obern Klassen sei dabei besonders auf die Korrespondenz hingewiesen.

Hilfsmittel

Das Bild schafft einen reichen Schatz von Vorstellungen. Man wähle **Flugfotos** aus und **Bilder**, die an einer übersichtlichen Stelle der Landschaft entstanden sind. Sie können durch das **Schulwandbilderwerk** und den **Unterrichtsfilm** ergänzt werden. Solche Darstellungen bieten wertvolle Orientierungs- und Vergleichsmöglichkeiten.

Die **Vogelschau-** und **Exkursionskarte** bietet den Überblick über den geographischen Raum. Die Bodengestalt ist besser hervorgehoben

als mit Kurven oder Schraffen, die Reliefwirkung grösser. Die Landkarte ist die abstrakte Darstellung der Landschaft. Wie der Schüler zuerst von der Wirklichkeit zur Karte geführt wurde, soll er später auch imstande sein, diese in die Wirklichkeit umzusetzen. Die stumme Karte dient der Vertiefung und Prüfung des Gelernten. Die Kartenskizze (auf Papier, Wandtafel oder Moltonwand) erfüllt ihren Zweck um so besser, je einfacher sie gestaltet wird. Auch der Fahrplan (Übersichtskarten und Streckenfahrpläne) soll in den Geographieunterricht eingebaut werden. Statistische Karten, graphische Darstellungen und Atlas eignen sich eher für die Oberschule.

Der Sandkasten ist ein unentbehrliches Darstellungsmittel. Man wähle vor allem kleinere Landschaftsausschnitte und vermeide zu viele Details. Gruppensandkasten ermöglichen die Mitarbeit vieler Schüler und erlauben gelegentlich eine Aufteilung der Aufgaben. Stufen- oder Vollreliefs sind ebenfalls wertvolle Hilfsmittel. Dazu gehört aber der betreffende Kartenausschnitt.

Der Kompass sollte jedem Schüler vertraut werden. Mit seiner Hilfe bestimmt er die Himmelsrichtungen in der Landschaft und lernt die Karte im Gelände orientieren. Der Stempel erspart das Skizzieren von Grenzen und Gewässern. Die Schablone hilft dem Schüler, die Umrisse einer Landschaft in kurzer Zeit zu zeichnen. Das Arbeitsheft enthält Skizzen, Wort- und Sacherklärungen, Merksätze, kurze zusammenfassende Texte, eventuell auch Bilder. Das Lehrbuch dient der Vertiefung und Zusammenfassung. Es begleitet nur in sehr beschränktem Masse die Darbietung des Lehrers. Der Begleitstoff bildet eine wertvolle Ergänzung des Unterrichts, denn der Schüler interessiert sich nicht nur für das Topographische, für Siedlungen und Verkehrswege, sondern auch für den Menschen in dieser Landschaft, für seine Arbeit, seine Wohnweise, seine Sitten und Gebräuche.

Erläuterungen zu den Stoffzielen

4. Klasse

Zuerst soll dem Schüler die Umgebung des Schulhauses vertraut werden. Unter Anleitung des Lehrers lernt er im Freien Geländeformen, Gewässer, Verkehrswege und die natürliche und künstliche Bedeckung des Geländes kennen. Er bestimmt Norden mit dem Kompass, leitet davon die andern Himmelsrichtungen ab und bringt sie in Beziehung zur Landschaft. Durch Schätzen, Messen und Vergleichen gewinnt die Beobachtung an Genauigkeit. Dann entsteht im Sandkasten die Darstellung eines Details, woraus die Planskizze erarbeitet wird. Wo die Umstände es erlauben, werden solche Übungen auf Schul- und Kirchweg ausgedehnt. Durch die Ausweitung des geographischen Raumes drängt sich die Benutzung der Karte auf. Das einschlägige Blatt 1:25 000 der neuen Landeskarte bedeutet eine wertvolle Ergänzung zur Schülerkarte. Die Behandlung des heimatlichen Amtes wird erleichtert durch die Aufteilung in einzelne Landschaften. Ihre Zusammenfassung gestattet schliesslich den Überblick.

Von der 4. Klasse an soll der Schüler über die typischen Geländeformen

und die Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse in der Umgebung des Schulhauses einigermassen Bescheid wissen.

5. Klasse

Kanton Luzern: Abschliessend lernt der Schüler den ganzen Kanton Luzern kennen. Dabei erarbeitet er die wichtigsten geographischen Begriffe: Fluss- und Seelandschaft, Siedlungsformen und Verkehrsnetz, Bodennutzung, Gewerbe und Industrie.

Jede der ausgewählten Alpenlandschaften der Urschweiz zeichnet sich durch ausgeprägte Eigenheiten aus:

Uri: Gletscher und Zeugen der Vergletscherung, Talenge und -weitung, Talstufe, Föhn, Passtrasse, normalspurige Bergbahn mit Kehrtunnels, Schmalspur- und Zahnradbahn, Verbauungen, Hochdruckkraftwerk, Alpwirtschaft, Steinbrüche, Industrie in der Schwemmebene der Reuss, die Urschweiz als Teil des Reduits, das Rütli.

Schwyz: Karstlandschaft mit unterirdischer Entwässerung, Bergsturz, Speicherwerke, Hochebene von Rothenthurm, Bergbahnen, Eisenbahnknotenpunkt, Kloster Einsiedeln, Fremdenverkehr.

Unterwalden: Wildbäche, Terrassen als Erweiterung des Wirtschaftsraumes, Talstufe mit See und Kraftwerk, Schmalspur-, Zahnrad-, Seil- und Schwebebahn, Fremdenverkehr, Landsgemeinde, Kollegien.

6. Klasse

In den noch nicht behandelten Alpengebieten finden die bereits erarbeiteten Begriffe Anwendung.

Neue Begriffe: Im Wallis die Bewässerung und seine Fruchtebene mit plantagenmässigem Anbau, in Graubünden die Abgelegenheit vieler Täler und die schwierigen Verkehrs- und Sprachverhältnisse, der Nationalpark, im Tessin die südliche Kultur- und Pflanzenwelt, das Maggiadelta, der Nord- und Südtessin: Land der Gegensätze.

Ausgewählte Landschaften des Mittellandes und des Jura:

Zürichseegebiet, Stadtlandschaft an den Ufern des Sees

Thurgau, Landwirtschaft (Obstbau) und Industrie

Freiamt, Durchgangsland und typische Flusslandschaft

Aaretal, die grosse Verkehrsrinne am Jurarand

Seeland, Gebiet der Aare- und Juragewässerkorrektoren

Plateau suisse, das Getreideland der Waadt

Gestade des Genfersees, Land des Weinbaues und Fremdenverkehrs

Berner Jura, Kettenjura mit Klusen, Plateaujura

Basler Jura, Gebiet des Tafeljura und der Rheinsalinen

Weitere Themen:

Kulturzentren, Industriegebiete, unsere Bundesstadt.

Oberschule

«Die Schweiz als Ganzes» bietet viele Möglichkeiten zur Wiederholung und Vertiefung des bisher erarbeiteten Geographiestoffes und zugleich Anknüpfungspunkte für den Blick über die Landesgrenzen hinaus (z. B. die Stromgebiete, die Winde als Wettermacher, die grossen Durchgangsstrassen, die Alpendurchstiche usw.). Was vorher in der einzelnen Landschaft veranschaulicht wurde, wird nun eingeordnet ins Gesamtbild. Dem Schüler wird dadurch bewusster, wie mannigfaltig im kleinen Raum unseres Landes Bodengestalt, Klima und Vegetation und deren Einflüsse auf Verkehr, Wirtschaft und Kultur sind. Es sollen ihm aber auch über alle Verschiedenheiten hinweg gesamtschweizerische Anliegen (z. B. Elektrowirtschaft, Natur- und Heimatschutz, Schutz des Waldes, Probleme der Bergbevölkerung, Industrie und Handel usw.) zum Bewusstsein gebracht werden.

Bei der Behandlung europäischer und ausser europäischer Landschaftsgebiete ist eine Auswahl zu treffen. Das Thema eines andern Faches oder ein aktuelles Ereignis ist bei der Stoffauswahl sehr oft mitbestimmend. Vieles lässt sich aus der Karte und aus dem Atlas herausarbeiten; anderes vermitteln Bilder, Skizzen und Literatur. Der Schüler soll zu einer möglichst konkreten Vorstellung der typischen Erscheinungen, der topographischen, klimatischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse fremder geographischer Räume gelangen. Es soll ihm aber auch bewusst werden, wie sehr das Wirtschaftsleben der Schweiz von den Beziehungen zu fremden Ländern abhängig ist.

Die bisher verwendeten Hilfsmittel zur Veranschaulichung finden stufengemäss ihre Verwendung, ganz besonders die graphische Darstellung und die verschiedenen Möglichkeiten der Skizze.

Naturkunde

Der Naturkundeunterricht der Primarschule strebe nicht nach Systematik und Vollständigkeit, sondern führe den Schüler zu einem lebendigen Verhältnis zur Natur.

Wie kaum in einem andern Fach bietet sich hier Gelegenheit zu mannigfaltigen Beobachtungen. Gemüt und Verstand werden gleicherweise angesprochen, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit wird geschult. Es empfiehlt sich, öfters ein naturkundliches Thema als Mittelpunkt in den Unterricht zu stellen und möglichst alle andern Fächer darum zu gruppieren. Da die Stoffauswahl ausserordentlich stark vom Geschehen in der Natur und von den Jahreszeiten abhängig ist, darf der Lehrer z. B. im Frühling alle fünf Wochenstunden der Heimatkunde für den Naturkundeunterricht beanspruchen, sofern er später für Geschichte und Geographie den nötigen Ausgleich vornimmt.

Stoffauswahl

In der Naturkunde geht sie ganz vom Kinde aus, d. h. sie nimmt vor allem auf seine geistigen Kräfte Rücksicht. Aus der grossen Fülle sollen jene Themen gewählt werden, die für die Beobachtung durch die Schüler am geeignetsten sind. So ergeben sich Stoffgruppen nach Schwierigkeitsgrad:

Leichte Stufe: Objekte, die durch Bewegung das Interesse des Schülers wecken. Besonders geeignet sind alle Vorgänge, die augenfällig wirken, grobe Vergleichsmöglichkeiten bieten und kurze Beobachtungszeiten verlangen.

Schwierigere Stufe: Bewegung, Augenfälligkeit und Farben- und Formenreichtum behalten auch für diese Stufe ihre grundsätzliche Bedeutung. Das Objekt in seinem Lebensraum tritt in den Vordergrund der Betrachtung. Differenzierte, nuancenreichere Formen verlangen ein schärferes, konzentrierteres Zusehen; langsamere Bewegung und Veränderungen erfordern längere Beobachtungszeiten.

Grundsatz für die Stoffauswahl: Von der leichtern zur schweren, von der groben zur feinen, von der kurzfristigen zur langfristigen Beobachtung.

Als **Arbeitsformen** ergeben sich (vor allem bei den Stoffen aus dem Tier- und Pflanzenreich): Pflanzen – Pflegen – Suchen – Sammeln – Beobachten. Dabei soll es sich um ein wirkliches Tun der Schüler handeln. Die sprachliche Auswertung erfolgt nachher in Form von Arbeitsberichten, Erlebnisaufsätzen und Beschreibungen.

Eine Darbietung des Lehrers, naturkundliche Lesestoffe, Skizzen, Bilder, eventuell auch Diapositiv und Film können und sollen das durch die Schüler Erarbeitete ergänzen, doch dürfen sie nur ausnahmsweise Ausgangspunkt sein. An Ort und Stelle entstandene Schülerskizzen sind subjektiv wertvoller und förderlicher als Musterzeichnungen des Lehrers.

In vielen Fällen empfiehlt es sich, die Schüler in Gruppen von drei oder vier arbeiten zu lassen. Je nach Thema und Stand der Klasse lösen entweder alle Gruppen die gleiche Aufgabe (was einen gesunden Wettstreit weckt), oder aber jede Gruppe tritt im Rahmen des Themas an eine eigene Aufgabe heran; so ergänzen sich die einzelnen Arbeiten und ergeben in der Darbietung durch die Schüler ein geschlossenes Ganzes. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass wohl alle Gruppen die gleiche Beobachtungsaufgabe erhalten, aber jede ein anderes Objekt untersucht (z. B. verschiedene Singplaner der Beobachtungsgänge und der daraus resultierenden Zeichnerivögel, Laubbäume in der Umgebung des Schulhauses usw.). Eine gründliche, mündliche und schriftliche Arbeit ist äusserst wichtig. Das Ziel eng umgrenzen, Arbeitsanweisung sehr präzise formulieren, eventuell schriftlich festhalten lassen!

Beispiele einer Stoffwahl

Aus dem Tier- und Pflanzenreich

Leichte Themen: Junge Kätzchen; im Hühnerhof; Vieh auf der Weide; junge Hunde; Enten im Teich; Vögel am Futterbrett usw.

Säen von Samen schnellwachsender Pflanzen (Gurke, Sonnenblume, Bohne usw.); Keimung und Wachstum; Suchen von Blumen in Wiese, Feld und Wald; die Blumen in den Jahreszeiten; Sammeln von Früchten usw.

Schwierigere Themen: Im Bienenhaus; Nestbau der Vögel; aus Kaulquappen werden Frösche; beim Ameisenhaufen; Beobachten von Spinnen; von der

Raupe zum Schmetterling; das Leben im Teich; Flugjahr der Maikäfer; Tier-
spuren im Schnee usw.

Beobachten von Knospen; unsere Laubbäume; Sammeln ihrer Blätter, Blüten
oder Früchte; Bestäubung der Obstbaumblüte; Waldbäume; am Waldrand;
Frühlingsblumen; im Getreidefeld usw.

Aus der Naturlehre

In der Küche: Kochsalz (Saline, Salzgewinnung); das Brotbacken; Kochgas.
Im Hause: Licht einst und jetzt; Petroleum, Elektrizität, Telefon; Heizung,
Torf, Kohle; unser Trinkwasser, Wasserkraft usw.

Hausbau: Kalkstein (Zement); Sand (Sandstein); Lehm (Ziegel); Glas (Glas-
bläserei).

Verschiedenes: Ton (Töpferei); Flachs (Spinnen, Weben).

Technik: Dampfmaschine; Elektrizität; Verbrennungsmotor (Auto).

Praktische Wetterkunde: Thermometer, Barometer.

Aus der Gesundheitslehre

Gesunde und naturgemässe Lebensweise; Schädigung durch Genussgifte
wie Alkohol und Nikotin; gesunder Sport (Wandern, Turnen, Schwimmen,
Schlittschuhlaufen, Skifahren).

Die **Oberschule** fasst die naturkundlichen Stoffe mit Vorteil in Gesamt-
themen zusammen, z. B.

Bau und Leben eines Baumes. Baumpflege. Blüte und Befruchtung. Das Blatt,
eine chemische Fabrik. Schädlinge und Nützlinge. Vor- und Nachteile der
chemischen Schädlingsbekämpfung. Kern- und Steinobstsorten. Ernte, häus-
liche und industrielle Verwertung, Lagerung, Absatzschwierigkeiten. Nähr-
gehalt – Gärung. Süssmost – Gärmost. Alkoholverwaltung. Export – Import
(Apfel oder Banane!). Hagel, Abwehr, Versicherung.

Lehrausgänge: Baumblüte, Schädlingsbekämpfung, Baumpflege, Ernte, Steri-
lisieren, Dörren, Mosterei – Kellerei.

Werkunterricht: Keim-, Düng-, Dörrversuche; Wildlinge suchen; einen Baum
pflanzen.

Zeichnen: Skizzen und Zeichnungen: der Baum in den vier Jahreszeiten.

Sprache: Berichte über Beobachtungen, Versuche und Exkursionen; Tage-
buchaufzeichnungen; Lesestoff; Gedichte; Sprüche; Lieder.

Geographie: Typische Kern- und Steinobstgegenden; Höhenlagen, Föhnein-
fluss.

Rechnen und Geometrie: Statistiken, Dreisatz, Prozentrechnung (Obstsorten,
Nährstoffgehalt, Dörren usw.).

A n d e r e T h e m e n : Vom Korn zum Brot – Textilpflanzen – Kunstfasern
und ihre Bedeutung im täglichen Leben – Heil- und Giftpflanzen – Nähr- und
Genussmittel.

Der Bienenstaat – Rind – Milch – Milchprodukte – Je ein typischer Vertreter
der verschiedenen Vogelarten (vergleiche Lebensraum und Körperbau, Fuss-
und Schnabelformen, Tarnfarbe, Flugbild, Nestbau, Nesthocker – Nestflüch-
ter. Stand- und Zugvögel).

Auf dem Bauplatz: Materialien (Beschaffenheit, spezifisches Gewicht, Isolierfähigkeit, Transport) – Maschinen (physikalische Probleme wie Hebel, Rolle, Schwerpunkt usw.) – Arbeitsplatz (Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Schlamperei, Gleichgültigkeit, Kameradschaft, Lohn, Versicherung).

Elektrische Einrichtungen und Apparate im Haus.

Lebensgemeinschaft Kiesgrube: Gesteinsarten (Schichten, Formen, Entstehung, Merkmale und Verwendung), Arbeitsvorgänge, Einrichtungen und Maschinen. Die Kiesgrube als Arbeitsplatz. Pflanzen- und Tierwelt in der Kiesgrube.

Andere Lebensgemeinschaften: Wald, Wiese, Acker, Bach, Teich, See.

Schreiben

Ausgangspunkte des Schreibunterrichtes

Urbild unserer Schrift ist die römische Kapital- oder Majuskelschrift, die in ihrer Klarheit und Einfachheit stets als Leitbild zu dienen hat. Zusammen mit den Minuskeln bietet sie als Blockschrift die Grundlage für Auszeichnungsschriften, besonders für die technische Normschrift des Verbandes Schweizerischer Maschinenindustrieller (VSM).

Schreiben ist ein Kunsthandwerk, das immer wieder Übung verlangt, doch braucht dieses Üben nicht schematisch, geist- und freudlos zu sein. Die im eigentlichen Schreibunterricht erlernte Formensicherheit und Sorgfalt muss notwendigerweise in den übrigen Fächern praktisch angewendet werden.

Elementare Bewegungsschulung

Anknüpfungspunkte für den ersten Schreibunterricht bieten die kindlichen Bewegungserlebnisse und Bewegungsvorstellungen. Das Kind malt grossflächig und wenn möglich farbig die einzelnen Bewegungselemente und überfährt sie mehrmals in lockeren Bewegungen, erst frei, dann nach einem bestimmten Rhythmus. Der Lehrer verwendet bei dieser Bewegungsschulung kindertümlich charakterisierende Bezeichnungen. Ist die Einzelbewegung geläufig, folgen Gruppen und Reihen. Vorerst ist nur dem richtigen Bewegungsablauf Beachtung zu schenken, später auch der Grössenordnung. Zur Auflockerung werden schreibgymnastische Übungen (Nachahmungs-, Entspannungs- und rhythmische Übungen) eingestreut.

Die verbundene Schrift

Da von der 1. Klasse an die Formen der sogenannten Endschrift in Schräglage zu lehren sind, fällt eine besondere Unterstufenschrift dahin; einzig die gewellten Zuführungen bei gewissen Grossbuchstaben werden durch geraden Anstrich ersetzt. Die einzelnen Schriftzeichen (Buchstaben und Ziffern) treten nach Form- und Bewegungsgruppen auf und folgen sich gemäss ihrem Schwierigkeitsgrad. Formelemente, die den Bewegungsablauf hemmen, stören oder erschweren, sind besonders zu üben (Einschleifen).

Besonderes Augenmerk ist den Verbindungen der einzelnen Buchstaben zu

schenken, um das zusammenhängende Schreiben von Buchstabengruppen und schliesslich von ganzen Wörtern zu erzielen. Zugleich soll sich die Schrift durch Regelmässigkeit und durch einen gleichbleibenden Neigungswinkel auszeichnen. Dieser bewegt sich normalerweise zwischen 12 und 30 Grad, ein Zwang zur Schräglage soll aber von der Mittelstufe an vermieden werden. Der Schreibrhythmus ist zwar der Stufe entsprechend zu fördern, doch dürfte hinsichtlich des Schreibtempos im allgemeinen mehr Zurückhaltung geübt werden. Es ist zu begrüssen, wenn die Schrift im Laufe der Schulzeit an persönlichem Ausdruck gewinnt, doch darf sie nicht zum Spielball von Willkür und Laune werden. Dieser Gefahr ist sie besonders im Pubertätsalter des Schülers, der sich von wirklichen oder vermeintlichen Formfesseln befreien will, ausgesetzt. Die individuelle Betreuung durch den Lehrer, die auf allen Stufen zu erfolgen hat, ist in diesem Zeitpunkt besonders notwendig. Der Schreibunterricht stellt sich die Aufgabe, die Schüler zur Beurteilung der Einzelformen des Schriftbildes und des Verhältnisses von Mittelband zu den Ober- und Unterlängen anzuleiten. Er versucht auch, Freude an einer sauberen Darstellung und geschmackvollen Gliederung zu wecken.

Der Lehrer sei sich stets bewusst, dass das Beispiel seiner eigenen Handschrift an der Wandtafel und bei der Korrekturarbeit eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Körper- und Handhaltung

Es ist auf eine natürliche und gelöste Körperhaltung zu achten. Die Sitzhöhe soll der Länge des Unterschenkels von der Kniekehle bis zur Fusssohle entsprechen. Die senkrechte Entfernung der Sitz- von der Tischfläche ist so zu bemessen, dass beide Vorderarme ohne Hebung der Schultern zwanglos auf den Tisch aufgelegt werden können. Der Schüler muss seinen Sitz nahe genug an den Tisch heranrücken, so dass sich ein Vorragen der Tischkante über die vordere Sitzkante ergibt. Wo geneigte Tischflächen vorhanden sind, soll die Neigung nicht über 12 Grad betragen.

Bei Beobachtung dieser Forderungen und bei guter Haltung des Schülers ergibt sich natürlicherweise ein Augenabstand zu jedem Punkt der Schreibfläche von rund 30 Zentimeter. Verstellbare Möbel sind von Zeit zu Zeit dem Kinde entsprechend seiner körperlichen Entwicklung anzupassen. Es ist darauf zu achten, dass der Schüler seinen Oberkörper nicht gegen die Tischkante presst, weil dabei die Atembewegung behindert wird. Die beiden Unterarme sind so auf die Tischplatte zu legen, dass sich der Ellbogenhöcker hinter der Tischkante befindet und eine ungehinderte Pendelbewegung des Schreibarmes gewährleistet ist. Die Daumenglieder der Schreibhand werden leicht angewinkelt und die übrigen Finger leicht einwärts gebogen. Beim ungeübten Schreiber ist die Hand meist nach aussen abgedreht und liegt mit ihrer ganzen Aussenseite auf. Doch soll sich der Schüler schon in der 1. Klasse daran gewöhnen, die Hand aufzudrehen, so dass ihm nur das vorderste Kleinfingerglied, das Handgelenk und der Unterarm als Abstützungspunkte dienen. Durch Abheben des Handgelenkes von der Unterlage wird die Hand in ihrer Gleitbewegung noch freier.

Handelt es sich bei Linkshändern bloss um eine Gewohnheit motori-

scher Art, so ist der Schüler zum rechtshändigen Schreiben anzuhalten. Ist die Linkshändigkeit jedoch in einer besondern, individuellen Veranlagung begründet, könnte ein Zwang nicht bloss mangelhafte Leistungen, sondern sogar ernsthafte psychische Schäden verursachen.

Schreibgeräte

Es sind die im Stoffplan angeführten Schreibmaterialien zu verwenden. Wenn der Füllhalter der kindlichen Hand und den Anforderungen der Stufe entspricht, kann er von der 4. Klasse an gestattet werden. Er darf vor allem nicht zu gedrungen sein und soll doch über ein genügendes Reservoir verfügen. Der Tintennachfluss erfolge gut dosiert und gleichmässig. Die Feder sei weder zu hart noch zu weich, auf jeden Fall muss sie elastisch sein.

Zeichnen

In Stoffauswahl und Ausdrucksweise der Entwicklungsstufe darf nicht übersehen werden, dass innerhalb einer Klasse gleichaltriger Schüler in der Regel verschiedene Entwicklungsstufen vorhanden sind.

Um dies zu verstehen, ist das Studium der freien Kinderzeichnung und vergleichendes Betrachten von Zeichnungen verschiedener Altersstufen unerlässlich. Die natürliche Kinderzeichnung ist nämlich das Ergebnis des bildhaften Denkens des Kindes. Die Gewinnung klarer Vorstellungen bedingt ein intensives geistiges Arbeiten (Betrachten, Betasten, Vergleichen, Ergänzung unsichtbarer Teile usw.). Form, Farbe und Tonwert sind die Darstellungsmittel. Auf der Mittel- und Oberstufe fasse der Lehrer bei der Aufgabenstellung ein formales Ziel (Erarbeiten der Darstellungsmittel) ins Auge, ohne dieses jedoch zu stark in den Vordergrund zu stellen. Die Themenwahl ist auf allen Stufen möglichst auf den Unterrichtsstoff anderer Fächer abzustimmen, wobei die Jahreszeiten, turnusgemäss auftretende Ereignisse (Feste) und besondere einmalige Begebenheiten angemessen zu berücksichtigen sind. Die anzuwendende Technik richtet sich nach der Entwicklungsstufe der Schüler und der Aufgabe. Man vermeide Einseitigkeiten! Der Schulung des Formensinns und des Farbempfindens ist die grösste Beachtung zu schenken. In mehrklassigen Schulen stellt der Lehrer mit Vorteil allen Klassen die gleiche Aufgabe (eventuell unter Anwendung verschiedener Techniken), wobei die Beurteilung selbstverständlich auf die verschiedenen Stufen Rücksicht zu nehmen hat.

Auf der Mittel- und Oberstufe lässt sich gut im Zusammenhang mit gestellten Aufgaben **Kunstbetrachtung** betreiben. Dabei können der Inhalt, der Ausdruck, die Form, die Farbe oder die Technik des Kunstgegenstandes (Original oder gute Reproduktion) Anlass zur Betrachtung geben. Das Kunstwerk darf aber nie zur Vorlage werden; es ist immer bloss anregendes Vorbild. Die Besichtigung von Ausstellungen und Kunstwerken, Wandschmuck und Lichtbilder helfen mit, das Verständnis zu fördern und zu festigen.

Die in den folgenden Zusammenstellungen aufgeführten **Stoffbeispiele** sind unverbindliche Hinweise und dürfen nicht als Lehrgang aufgefasst werden. Sie wollen die Themenwahl erleichtern, stellen es jedoch der Lehrperson anheim, die im einzelnen Fall geeignete Aufgabe zu wählen (Berück-

sichtigung der örtlichen Verhältnisse, der Jahreszeit, des Lehrstoffes anderer Fächer, Mädchen- und Knabenklasse).

Die Aufzählung der verschiedenen Techniken zeigt die der jeweiligen Stufe entsprechenden Möglichkeiten auf. Neben dem Gebrauch der üblichen Zeichenmaterialien (Blei- und Farbstift, Wachskreide und Deckfarbe) wird auch die Anwendung der übrigen genannten Arbeitstechniken empfohlen. Die eine oder andere zusätzliche Gestaltungsart sollte in Verbindung mit einem passenden Thema hin und wieder gepflegt werden. Besondere Aufmerksamkeit ist auf jeder Stufe dem Modellieren zu schenken, da das plastische Formen zur Vorstellung und als Ausdrucksmittel vortrefflich geeignet ist.

Stoffbeispiele und Techniken

Stoffbeispiele 1. bis 3. Klasse

Märchen: Märchenillustration, Märchenwald, Märchenfiguren (Hexe, Fee, Zwerge usw.), Fabeltiere, Wunderblumen.

Im Wechsel der Jahreszeiten: Garten, Feld und Wald (Blumen, Bäume, Tiere), das Wetter.

Der Mensch: Arbeit, Spiel, Sport, kirchliche und weltliche Feste, Volksbräuche (Fastnacht, Kilbi, Bundesfeier, St. Niklaus usw.).

Dorf und Stadt: Häuser (Kirche, Schulhaus, Bauernhaus, Bahnhof, Fabrik, Hochhaus usw.), Dorfplatz, Strasse, Bauplatz, Feuersbrunst.

Fahrzeuge: Ländliche und städtische Fahrzeuge; Verkehr zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft.

Techniken und Materialien

Zeichnen und Malen: Bleistift, Wachs- oder Fettkreide, Farbstift, Deckfarben.

Modellieren: Sandkasten, Plastilin, Ton.

Falten, Schneiden, Reissen, Kleben: Buntpapier, Tapeten-, Stoff- und Filzresten.

Flechten, Weben: Bänder, Stroh, Garn, einfacher Webrahmen.

Schneiden, Drucken: Kartoffelstempel.

Verschiedene Bastelarbeiten: Astholz, Wurzeln, Tannzapfen, Nusschalen, Streichhölzer, Schachteln, Fadenspulen, Kork, Draht und Metallfolie.

Stoffbeispiele 4. bis 6. Klasse

Freies Gestalten:

Sagen und Bräuche. Im Wechsel der Jahreszeiten (kahler Baum, Blütenzweig, Blätter und Früchte, verschneiter Baum). Das Wetter (Regen, Sonne, Sturm, Hagel, Schnee). Bilder aus dem Alten Testament. Der Schulspaziergang. Der Zirkus kommt. Der 1. August. Auf dem Spielplatz. Beim Handwerker. Die Prozession (der «Umritt»). Im Gantlokal (die Versteigerung). Wenn der Tag erwacht. Der Sternenhimmel.

Vorstellungsschulung:

Blumen, Blätter, Gräser. Bauformen. Gesteinsarten. Haustiere. In der Zirkusmenagerie: Fische im Aquarium. Tiere beim Alpaufzug, auf der Weide, im Stall. Sommervogel. Käfer. Berufsleute. Sportler (Fußballspieler, Rennfahrer, Eisläuferin). Der Soldat (vor der Kaserne, im Urlaub, beim Vorbeimarsch). Der Akrobat. Mein Nachbar. Baukastenklötze. Schachteln. Koffer. Musterpackungen. Werkzeuge für Haus, Stall, Feld, Garten und Wald. Ein Möbelstück. Fahrzeuge.

Farbe:

Gemähte Wiesen. Waldpartien. Die Farbe des Himmels. Teppichmuster. Kleiderstoffe (für verschiedene Jahreszeiten). Holzfarben (Holzarten). Gläser und Getränke. Die Hausfassadenfarben an der Hauptstrasse. Fastnachtsdekorationen.

Ornamentales und dekoratives Gestalten:

Wandbehang. Glasfensterentwurf. Stoffmuster. Transparente. Heftgestaltung. Gratulationskarte. Fahnen und Wappen. Christbaumschmuck. Ostereier bemalen. Theaterkulissen.

Materialien und Techniken

Zeichnen und Malen: Bleistift, Wachs- oder Fettkreide, Farbstift, Deckfarben, Redisfeder.

Modellieren: Sandkasten, Plastilin, Ton, Papiermaché (Masken, Kasperliköpfe).

Falten, Schneiden, Reissen, Kleben: Papier, Buntpapier (Drachen: bemalt, bedruckt, beklebt), Transparentpapier (farbige Fenster, Laternen), Tapeten-, Stoff- und Filzresten, Kleisterpapier. Falt- und Scherenschnitt.

Flechten, Weben: Stroh, Bast (Untersätze, Körbe, Buchhüllen), Bänder, Garn (Teppich für die Puppenstube, Puppenwagendecke).

Schneiden, Drucken: Kartoffelstempel (auf Papier und Stoff), Schablonendruck.

Verschiedene Bastelarbeiten: Schnitzen mit dem Taschenmesser (Maienpfeife, Spielfiguren, Spieltiere aus Astholz und Wurzeln). Schneiden, Ritzen, Kleben (Modelle von Gebäuden, Brücken), Mäppchen, Schachteln aus Karton und Halbkarton.

Stoffbeispiele Oberschule

Freies Gestalten:

Gedicht- und Aufsatzillustrationen. Die Aussicht aus dem Zimmerfenster (die Strasse am Morgen, Mittag, Abend). Wie ich mein Zimmer einrichten möchte. Eine Seefahrt. Das Seenachtfest. Auf dem Bahnhof. Feste und Feiern. Feriengäste. Bauernhof. Atelier und Werkstatt (Ausstellung). In der Fabrik. Im Garten. Der Autoparkplatz usw.

Vorstellungsschulung:

Pflanzenzeichnen. Bäume und Sträucher. Der Wald. Der Gemüsegarten. Das Charakteristische einer Tiergattung (Rennpferd, Zirkuspony, Zugpferd, Maul-

tier). Auf dem Fischmarkt. Ziervogel im Käfig. Das Tier in seiner Umgebung. Der Mensch (Hand-, Fuss- und Kopfzeichen). Das Selbstporträt. Die Gliederpuppe. Zeichnen nach Modell (im Kostüm). Räumliche Darstellung geometrischer Körper. Gegenstände in verschiedenen Lagen (Knaben: Werkzeuge, Sportgeräte, Bauklötze, Musikinstrumente, Kartenhaus; Mädchen: Nähschachtel, Vasenformen, Spielzeuge, Haushaltrequisiten). Innenraumdarstellung. Landschaft. Verschiedene Stilelemente.

Farbe:

Die Farbe in der Landschaft (verschiedene Jahreszeiten). Seelische Stimmungen (Freude, Trauer). Farbe und Form. Farbstudien von Meisterwerken (Bildbetrachtung, Ausstellungsbesuch).

Ornamentales und dekoratives Gestalten:

Wandbildentwürfe. Kompositionsübungen. Mosaikentwürfe. Theaterdekorationen für Schüleraufführungen (Programmgestaltung, Plakatentwurf, Einladung). Mein Zimmerschmuck (Plazierung). Tischkärtchen. Saaldekorationen. Entwürfe zu Keramikmalerei.

Techniken und Materialien

Ausser den bisher angegebenen Arbeitstechniken kommen für die Oberschule noch folgende Gestaltungsmöglichkeiten in Betracht:

Zeichnen und Malen: Schabtechnik mit Wachskreide in Sgraffitomanier.

Modellieren: Ton, Aufbaukeramik, Keramikmalerei (Signa-Farben).

Schneiden, Drucken: Linolschnitt (Bildbetrachtung: Schwarz-Weiss-Wirkung).

Verschiedene Bastelarbeiten: Schnitzen, Feilen: Schalen, Spieltiere, Marionettenpuppen, Schachfiguren (Holz).

Biegen, Löten, Treiben: technische Gebilde, Figuren, Ausstechformen für Gebäck, flache Untersätze und Schalen aus Draht und Blech.

Formen, Giessen, Schneiden: Mosaik, Gipsschnitt, Negativschnitt (farbige Steine, Gips).

Singen

Als methodische Wegleitung gelten die Lehrmittel «Mer sanged» und «Wir lernen singen». Die darin verwendeten Benennungen gelten als Norm.

Turnen

Der Turnunterricht vermag seine besonders gesundheitlichen und erzieherischen Aufgaben nur zu erfüllen, wenn er stetig und nach einem wohlgedachten Plan erteilt wird.

Nach den verbindlichen Turnschulen umfasst jede Turnlektion:

- a) anregende Übungen
- b) Bewegungs- und Haltungsschulung
- c) Leistungsturnen
- d) Spiel

Die Stoffauswahl richtet sich nach dem Übungsbedürfnis der Kinder und nach den örtlichen Verhältnissen. Jeder Schüler soll an Gesundheit, Kraft, Ausdauer und Mut nach seiner individuellen Leistungsfähigkeit gefördert werden.

Verkehrsunterricht

Der Verkehrsunterricht wird nicht als eigenes Fach erteilt. Praktische Übungen begleiten die Belehrungen, die sich über das ganze Jahr erstrecken sollen. Polizei, Automobil- und Radfahrerverbände stellen Instruktionen und Hilfsmittel zur Verfügung.

Folgende Stoffverteilung ist zu empfehlen:

Unterschule

1. Klasse

Der Fussgänger

Verhalten auf dem Trottoir: rechts gehen, rechts ausweichen, links überholen, nicht in Reihen nebeneinander gehen.

Verhalten auf der Strasse: das Gehen am Strassenrand (wann rechts, wann links?), Benützen der Fussgängerstreifen, Überschreiten von Plätzen und Kreuzungen.

Hinweise auf Gefahren: Spielen auf der Strasse, versteckte Gefahren (sichtverdeckende Hindernisse wie parkierte Fahrzeuge usw.).

Der Radfahrer

Verhalten auf der Fahrbahn: rechts fahren, rechts ausweichen, links überholen, hintereinander fahren, eigene Zeichengabe für Abschwenken, Anhalten.

2. Klasse

Der Fussgänger

Verhalten in Tram, Autobus und Eisenbahn: Das Ein- und Aussteigen, Platzbelegen. Richtiges Benehmen in privaten und öffentlichen Gebäuden. Schlangen stehen. Reinlichkeit auf Trottoir und Strassen (Obstabfälle, Beschmieren von Hauswänden und Fahrzeugen).

Der Radfahrer

Gefahren beim Freihändigfahren und beim Kurvenschneiden, Anhängen an Fahrzeuge, Fahren zu zweien auf einem Rad, Nachziehen eines Wägelchens, Mitführen von Werkzeugen (Sense, Gabel, Leiter usw.), Tragen eines offenen Regenschirmes usw.

Die Zeichen

des Verkehrspolizisten, des Fahrzeugführers, der Verkehrsampeln (Geh- und Halteverkehr).

3. Klasse

Wiederholung

des bisher behandelten Stoffes mit gewissen Erschwerungen und im Anschluss an die Unfallmeldungen in der Tagespresse.

Die Verkehrssignale

Hinweis- und Verbotssignale und deren Bedeutung. Wie wird der Verkehr geregelt? Das Überschreiten der Strasse in geschlossener Schulklasse. Die Verkehrsregeln für Fussgänger und Radfahrer.

4. Klasse

Das Fahrrad

Zustand, Ausrüstung, Anbringen des Versicherungsschildes, des Schlusslichtes. Kontrolle auf Fahrtüchtigkeit. Unterhalt des Fahrrades: periodische Reinigung, Revision durch den Fachmann, Kontrolle der Bremsen.

Gesetzliche Vorschriften

für den Radfahrer. Sein Verhalten auf der Überlandstrasse, in der Stadt, innerorts, bei Kurven, bei Tram- und Bushalt, Sicherheitslinie, Leitlinie, Stoppstrasse, Radfahrerweg. Überholen, korrekte Zeichengabe.

Eventuell praktische Fahrübungen (Vorbereitung auf Radfahrerprüfung).

5. Klasse

Anstand auf der Strasse und in öffentlichen Verkehrsmitteln. Signale bei Eisenbahnübergängen, Niveauübergängen, Postsignaltafeln, Kreisverkehr, Vorsortieren.

6. Klasse

Verhalten bei Unfällen als Beteiligter, als Zeuge. Vorschriften über Fuhrwerkverkehr (Milchkarren, Traktoren, Veloanhänger).

Oberschule

Das Auto im Strassenverkehr

Fahrvorschriften, Bremsweg, Vorsortieren, Unfallstatistik, Verkehrspatrouillendienst.

Beschlossen

Luzern, den 23. Juli 1962

Namens des Erziehungsrates

Der Präsident:

Rogger

Der Sekretär:

Krieger

